

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger  
Fernsprecher 3

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postfachkonto: Breslau Nr. 10 073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalfinanzielle Bank.



## Er scheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12,00, monatlich 4,20 M. frei Haus  
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,  
Reklameteil 2,00 M.

## Rückkehr der polnischen Unterhändler nach Warschau.

### Englands Ohnmacht gegenüber Rußland.

Amsterdam, 3. August. Nach Kamenew und Miljutin ist nun auch Krassin in Begleitung seiner drei Wächter und mehrerer Beamter, im ganzen 14 Personen, in London eingetroffen. Wie „Echo de Paris“ aus London meldet, weigerte sich Lloyd George, die Sowjetvertreter Krassin und Kamenew zu empfangen; erst mußte der Waffenstillstand mit Polen abgeschlossen und die Bedingungen dafür in Kraft getreten sein, bevor er mit den beiden Bevollmächtigten der Sowjetrepublik verhandele.

Die Ankunft der russischen Vertreter in London gibt der englischen Presse Anlaß, sich mit der schwankenden Politik des englischen Ministerpräsidenten Lloyd George gegenüber Rußland zu beschäftigen. Der Londoner „Daily Telegraph“ sagt zu der Ankunft der russischen Abgesandten in London, die Mißtrauen dürften keine Zeit verlieren, sich über eine gemeinsame Politik zur Rettung des polnischen Staates zu einigen. Jeder Freund der Freiheit und des europäischen Friedens müsse sich darüber klar sein, daß ein Einzug der Bolschewisten in Warschau ein beinahe ebenso gewaltiger Schlag für die wichtigste Grundlage moderner Zivilisation sein würde, wie es im September 1914 ein Einzug Wilhelms II. in Paris gewesen wäre.

Auch im englischen Parlament, im Unterhause, kam die Haltung Lloyd Georges gegenüber Rußland zur Sprache. Der liberale Abgeordnete Benn fragte die Regierung, ob die Verhandlungen Englands mit Rußland auf richtig seien, oder ob die von einem Mitgliede der Regierung „angezeigte“ Politik die wahre sei; dieses Kabinettsmitglied sei immer noch auf seinem Posten und habe Anschauungen, die in direktem Gegensatz zu denen des Premierministers ständen. Benn bezieht sich hier auf einen Artikel des Kriegsministers Churchill, in dem er ausführt, daß Deutschland seine Schuld am Weltkrieg sühnen könne, indem es gegen Rußland fechte. Gardiner beleuchtet in den „Daily News“ den Gegensatz, der in der englischen Politik gegenüber Rußland im Kabinett selbst besteht. Der Artikel Churchills sei in einer Sonntagszeitung Lord Northcliffes erschienen und habe sich gerade gegen die Ziele gerichtet, die Lloyd George in Boulogne verfolgt habe. Churchill habe Millerand aufgefordert, in seiner Europa allmählich zerstörenden Politik zu verharren, indem er weiter den Frieden mit Rußland verhin- derte. Mehr noch: Churchill habe sich an Deutschland gewandt, an das geduldige, fleißige, tugendhafte Deutschland, um für England Hilfe gegen Rußland zu bekommen und den irrsinnigen polnischen Imperialismus zu unterstützen. Im gleichen Moment, in dem sich jedes Mittel anwende, um ins Ruhrgebiet zu kommen

und Deutschland in die Luft zu sprengen, hätten Frankreich und England, die Mitthelfer Hoochs, Deutschland kniefällig, für sie mit Rußland Krieg zu führen. Gardiner fragt, ob man jemals ein gleiches Maß von Verrätereien gesehen habe oder ein ähnliches Schauspiel von Torheit. Er führt dann weiter aus, daß Churchill stets so klug gewesen sei, sich für seine abweichende Politik in irgendeiner Form bei Lloyd George den Rücken zu decken, und auch in diesem Fall werde Lloyd George nicht sagen können, daß er von den Bestrebungen Churchills nichts gewußt habe. Dabei wisse Lloyd George ganz genau, daß England, auch wenn es wolle, nicht mit Rußland Krieg führen könne, ebensowenig mit Frankreich, und daß ihm nichts übrig bleibe, als eine neue Politik anzufangen, nachdem die bisherige während dreier Jahre einen der großen Getreidebeiseiter der Welt vom hungernden Europa abgeschnitten und Milliarden verschwendet habe. Gardiner weist zum Schluß darauf hin, daß Churchill trotz allem im Amte bleiben werde, weil Lloyd George ihn zu sehr fürchte.

Gardiner ist bekanntlich scharf liberal, aber selbst der „Daily Telegraph“ gibt zu, daß eine Unterstützung Polens mit Mannschaften weder für Frankreich noch für England voraussichtlich durchführbar sein werde, und bezweifelt, ob Geld und Waffenleistungen bei der Verletzung, in der sich die polnische Armee befinde, viel Wert haben würden. Wie wenig England augenblicklich in der Lage ist, Truppen nach Polen zu schicken, geht daraus hervor, daß Lloyd George jochen einen Aufruf zur Anwerbung von Tausenden von Soldaten gegen den Sinnfeineraufstand in Irland in Aussicht gestellt hat.

Es ist sehr erfreulich, daß Gardiner so klar ausspricht, welcher Widerspruch zwischen der seit Spaa offiziell bestehenden Befehlsdrohung der Mißtrauten einerseits und andererseits den Erwartungen flafft, die sehr viele Leute in England und Frankreich auf die Deutschland-Politik gegenüber Rußland setzen. Im übrigen weisen eine Menge von Anzeichen darauf hin, daß man in England nicht nur in besonders kritischen Kreisen zu begreifen beginnt, in welche Widersprüche allmählich sich das Kabinett Lloyd George verwickelt hat. Man braucht die Wirkung der jetzt in der ganzen liberalen Presse auftauchenden Ratschläge an Lloyd George, sich zurückzuziehen, nicht allzu ernst nehmen; aber es bedeutet doch schon einiges, daß „Daily Express“ diese Ratschläge indirekt unterstützt und ebenfalls darauf drängt, daß die englische Regierung sich für Krieg oder Frieden gegenüber Rußland, aber nicht für beides entschließen solle.

### „Sehnsucht“ nach Deutschlands Hilfe.

London, 3. August. (W.B.) Auf Anfragen wegen Churchills kürzlich veröffentlichten Zeitungsartikels über Polen sagte Lloyd George, die Deutungen, die man dem Artikel zu geben versucht habe, seien unhaltbar. Er glaube, der Artikel sei weniger der Ausdruck

einer politischen Ansicht als der Ausdruck einer Sehnsucht. (Weiterkeit.) Er könne nicht zugeben, daß der Artikel in scharfem Gegensatz zu irgendeiner von der Regierung über ihre Politik abgegebenen Erklärung stehe.

## Der Siegesmarsch der Russen.

### Die Rote Armee in Lomza.

Berlin, 3. August. Nach den letzten Nachrichten hat es den Anschein, als ob die Polen unter allen Umständen versuchen wollen, die Sumpfgegend an der Pissa und dem Narew zu halten, selbst wenn dies nur auf Kosten der Frontstärke in anderen Gegenden geschehen kann. Nach einer eben eingelaufenen Meldung ist Lomza bereits gefallen. Neuere Meldungen bestätigen, entgegen den Mitteilungen des polnischen Heeresberichtes, daß die Russen auch Brest-Litowsk genommen haben.

### Warschau vor dem Fall.

London, 3. August. „Evening Standard“ meldet: 8000 bolschewistische Reiter sind an einem Punkte zwischen Grodno-Warschau eingetroffen. Die Blätter erkennen den Ernst der Lage an.

Warschau, 3. August. Die zuversichtliche Stimmung, die sich in Erwartung des Waffenstillstands bemerkbar machte, ist in starken pessimismus umgeschlagen. Alle Hoffnungen auf Rettung Warschaws sind geschwunden. „Kurjer Polski“ befürchtet, daß die Sowjetregierung den Abschluß des Waffenstillstandes bis zur Einnahme der polnischen Hauptstadt hinausschieben will. Nach aufgefundenen Innussprüchen ist die Befreiung Warschaws durch die Roten Truppen für den 9. August zu erwarten. Die Flucht der Zivilbevölkerung hat bereits begonnen. Die Verteidigung Warschaws ist der Nordarmee unter General Haller übertragen worden. Die Regierung will in Warschau bleiben, denn sie befürchtet, daß bei ihrer Flucht sich eine radikale Gegenregierung bilden würde.

### Ein neuer Schachzug der Moskauer Regierung.

Berlin, 3. August. Nach einer Wiener Meldung der „Bösischen Zeitung“ funkte die polnische Waffenstillstandskommission unter dem 2. August dem polnischen Minister des Auswärtigen aus Moskau, daß Vertreter des Sowjetkommandos in Baranowitschi ihr mitgeteilt hätten, daß die Sowjet-Regierung nicht nur über den Waffenstillstand, sondern auch über den Frieden verhandeln wolle. Diese erweiterten Verhandlungen sollten am 4. August in Minsk beginnen. Da die polnische Waffenstillstandsabordnung keine ausreichenden Vollmachten für die Friedensverhandlungen besaß, erbaten die Sowjetdelegierten entweder eine Erweiterung der polnischen Vollmachten, oder das Eintreffen von neuen, mit neuen Vollmachten ausgerüsteten Delegierten.



Die polnischen Waffenstillstandsunterhändler gedachten am 2. August nach Warschau zurückzukehren. Inzwischen aber traf am Abend des 2. August bei dem Oberkommando des Sowjetheeres eine Depesche des Generalstabschefs der polnischen Armee Roszawowski ein, der die Bitte aussprach, dem Führer der polnischen Waffenstillstandsabordnung die Ermächtigung zu geben, die für die polnischen Parlamentäre erforderliche Versäudigungs-möglichkeit herzustellen. Darauf antwortete der russische Volkskommissar Tschitscherin dem polnischen Minister des Äußeren Sapieha, der drastische Verfehr der polnischen Waffenstillstandskommission mit der polnischen Heeresleitung solle nicht verhindert werden, nur wünsche er die Aufmerksamkeit der Waffenstillstandsabordnung auf die Note hinzulenken, in der die Sowjet-Regierung die Absicht ausgesprochen hat, die Verhandlungen zu einem Friedensschluß auszubauen.

Ein weiterer Moskauer Funkpruch meldet: Die Waffenstillstandsverhandlungen wurden ausgesetzt. Die polnischen Delegierten kehren nach Warschau zurück, um von ihrer Regierung die Ermächtigung zur Unterzeichnung nicht nur des Waffenstillstandsvertrages, sondern auch der grundlegenden Friedensbedingungen, welche die Sowjet-Regierung aufstellte, zu erlangen.

(Man hat es hierbei wohl mit einem neuen Schachzug der Moskauer Räteregierung zu tun, die angesichts der großen militärischen Erfolge der russischen Armee die Verhandlungen in die Länge zu ziehen trachtet, um immer neue Unterpänder in ihre Hand zu bekommen. Die Red.)

Russische Absichten auf den Danziger Korridor.

Kowno, 3. August. Die Roten Truppen setzen ihren Vormarsch in Richtung Warschau fort. Die Kavalleriedivisionen haben die neue polnische Verteidigungslinie an der Pissa und an dem Naraw bereits erreicht und an einigen Stellen auch durchstoßen. Die polnischen Nachhut, die hauptsächlich aus polnischer Infanterie bestehen, leisten nur schwachen Widerstand. Da aber der polnische Nordflügel zerstört ist, können die Roten Truppen in zwei Tagen den südöstlichen Zipfel des polnischen Korridors erreichen und damit den Bahnverkehr zwischen Danzig und Warschau so weit gefährden, daß die Polen nicht mehr auf die im Danziger Hafen ankommenden und dort ausgeladenen Waffen- und Munitionstransporte der Entente rechnen können. Die russischen Offiziere betonen allgemein die Entschlossenheit der Russen, die Polen aus dem Korridor zu vertreiben.

Die Deutschen möchten nur ruhig sein, die Rote Armee werde schon dafür sorgen, daß Deutschland Polen und den polnischen Korridor zurückerhielte.

Die Transporte über Danzig.

Berlin, 3. August. Nach Meldungen aus Danzig geht die Ausladung von Munition und Kriegsmaterial durch Franzosen und Engländer ohne Zwischenfall vor sich. Der Weitertransport nach der polnischen Front habe begonnen. Ununterbrochen laufen im Hafen Ententeschiffe ein. Auch gestern sind wieder einige hundert Ententeoffiziere über den polnischen Korridor nach Thorn und Warschau abgegangen. Aussperrungen im Außenhafen lassen annehmen, daß in wenigen Tagen die ersten größeren militärischen Transporte der Alliierten in Danzig einlaufen werden. Fast das gesamte äußere Hafengebiet ist bereits durch englische Torpedoboote abgesperrt worden.

Paris, 3. August. Im Heeresauschuß der französischen Kammer sprach am Montag früh ein Regierungsvertreter, daß zurzeit 3000 französische Offiziere auf dem Wege nach Warschau seien, wo sie Dienstag eintreffen müßten. Die Wiederherstellung der Lage an der polnischen Front stehe unmittelbar bevor (?).

Amerika und die Ostfriedenskonferenz.

London, 3. August. Nach seiner Meldung der "Times" aus New York hat Wilson sich dahin ausgesprochen, daß er zur Konferenz in London, die wegen des Friedens mit Polen stattfinden soll, einen Vertreter entsenden werde. Wie von gut unterrichteter Seite, die Wilson nahe liegt, bekannt wird, soll der

Präsident der Ansicht sein, daß die Konferenz in London zur Revision des Friedensvertrages von Versailles führen werde. Man glaube, daß die Entsendung eines Bevollmächtigten der Vereinigten Staaten zur Londoner Konferenz auf Frankreichs Wunsch zurückzuführen sei.

Paris, 3. August. (Holländisch Krontsbüro.) Der Washingtoner Berichtslatter des "Echo de Paris" meldet, daß die polnischen Nachrichten aus Polen in amerikanischen Finanzkreisen eine ziemlich niedergeschlagene Stimmung verursachen. Alle führenden Presseorgane sind sich darin einig. Man kritisiert die Wilsonregierung scharf und wirft ihr vor, sie habe anfangs Material für eine polnische Offensive gesammelt, wie das jetzt aber nicht mehr und schädliche Folgen dadurch. Das soll nicht etwa bedeuten, daß Amerika sich mit europäischen Angelegenheiten zu beschäftigen wünscht. Der Vorwurf geht hauptsächlich dahin, daß die amerikanische Regierung nicht einmal den Versuch machte, vom Kongreß die Ermächtigung zur Hilfeleistung an Polen einzuholen, und nun aufstande sei, Warschau zu helfen. Die Unruhe über die europäischen Zustände ist größer als im Jahre 1914. Man fürchtet eine deutsche Aktion mit Rußland, die sich gegen Frankreich richten würde, und obwohl man keineswegs intervenieren will, scheint man nichtsdestoweniger entschlossen, zu verhindern, daß das bolschewistische Chaos sich weiter nach Westeuropa ausdehnt.

## Kommunistische Sehnst nach einem Waffenbündnis mit Rußland.

Hamburg, 3. August. Das Hamburger Organ der Kommunistischen Arbeiterpartei und der Allgemeinen Arbeiterunion Deutschlands, die "Kommunistische Arbeiterzeitung", fordert den Abschluß eines Waffenbündnisses mit Rußland und die Beendigung "der Komödie der bewaffneten Neutralität". Nach allerhand törichte Behauptungen von der Zusammenziehung und Bewaffnung angeblich "weißgardistischer Bänder" durch die Regierung an der deutschen Ostgrenze schreibt das kommunistische Blatt u. a.:

"Nieder mit der Regierung, fort mit der Reichswehr, her mit der betriebsweisen Bewaffnung der Arbeiterklasse!

Truppentransportzüge der Entente werden durch Deutschland nach Polen und der Tscheco-Slowakei geleitet. Deutschland soll zum Aufmarschgelände und Stappengebiet für die Konterrevolution der Erde werden.

Die deutschen Arbeiter werden sich gegen die ihnen und ihrem Lande zugeordnete Rolle zu wehren wissen. Kein Zug mit Waffen und Munition, kein Zug mit Weißgardisten darf befördert werden.

Haltet die Flügel an! Entwaffnet die Transporte! Brecht jeden Widerstand, den man wagen sollte, Euch entgegenzusetzen!"

München, 3. August. Die Kommunisten hielten gestern Abend Versammlungen mit dem Thema "Vor der Entscheidung" ab. Dabei erklärte der kommunistische Landtagsabgeordnete Eisenberger, daß kein russischer Arbeiter den Boden Deutschlands betreten werde, ehe nicht das deutsche Proletariat aus eigener Kraft das deutsche Bürgerthum geknebelt und zu Boden geworfen habe.

## Die Verhinderung von fremden Truppentransporten.

Berlin, 3. August. Der Hauptbetriebsrat der Eisenbahner Sachsens und des Bezirks Sachsen des Deutschen Eisenbahnerverbandes veröffentlichte einen Aufruf an die gesamte Arbeiterschaft, worin sie mitteilen, daß sie beschloßen haben, Truppentransporte, auch wenn sie angeblich Gefangenentransporte darstellen, sowie Beförderung von Munition und sonstigem Heeresgut unter allen Umständen abzulehnen. Es sollen Ueberwachungskommissionen gebildet werden, die alles rollende Material zu kontrollieren haben.

Sämtliche sozialistische Parteien in Sachsen haben sich diesem Aufruf angeschlossen und fordern ihre Mitglieder auf, an der Verhinderung solcher Transporte mitzuwirken.

## Deutscher Reichstag.

3. Sitzung, 3. August.

Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen folgt die zweite Lesung des Entwaffnungsgesetzes. Abg. Lühring (Soz.): Wir wollen verhindern, daß dieses Gesetz zu einem Ausnahmengesetz gegen die Arbeiter wird. In Ostpreußen hat die Arbeiterschaft keine Waffen, aber die Gagner der Republik sind bis an die Zähne bewaffnet. Wir beantragen, daß nur der Reichswehr und der Polizei Waffen gelassen werden sollen, dagegen müssen die Einwohnerwehren alle Waffen abliefern. In Ostpreußen ist jetzt die Lage kritisch.

Abg. Dr. Rosenfeld (N. Soz.) bekämpft die Vorlage, die sich nur gegen die Arbeiter richtet.

Minister des Innern Koch: Der Zeitpunkt der Einbringung des Gesetzes ist uns leider durch die Entente diktiert. Der Streit darüber, auf welcher Seite mehr Waffen vorhanden sind, ist müßig. Die Vorgänge in Jitau beweisen, daß auch auf der linken Seite Waffen vorhanden sind. Die Reichswehr wird nur einwirken, wo alle anderen Hilfsmittel versagen.

Abg. Hoffmann-Ludwigshafen (Zentr.) erklärt sich mit dem Gesetz einverstanden.

Die §§ 1 bis 6 werden nach den Ausschußbeschlüssen angenommen. Als § 6a wurde nach kurzer Aussprache ein Antrag Carltus (Dt. Vdt.), Kopsch (Dem.) angenommen, wonach dem Reichskommislar ein parlamentarischer Beirat von 15 Personen beigegeben wird.

Darauf folgt die dritte Beratung des Notetats. Dann vertagt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr: Interpellationen über Arbeitslosigkeit, Reichshaushalt. Die dritte Lesung des Entwaffnungsgesetzes wird von der Tagesordnung abgesetzt.

## Aus der Provinz.

Breslau. Aufführung der Volkspassion. In der Jahrhunderthalle fand die Aufführung der Großen Deutschen Volkspassion statt. Das mächtige Gebäude, das ungefähr 7000 Personen Aufnahme gewähren kann, war fast vollkommen besetzt. Als Darsteller der Christusrolle bot Adolf Fajnacht eine ganz hervorragende Leistung. Sein Jesus war bei aller Schlichtheit und Einfachheit von heiliger Voller und packender Gewalt. Georg Fajnacht spielte den Judas. Auch er zeigte ein sorgfältiges Können und rief besonders in den Heiligenjahren den Zuhörer mit sich fort. Als Hohepriester war Jos. Nad mit seiner glänzenden Beredsamkeit gut am Platze. Schließlich sei noch Auguste Fajnacht-Leutmann als Maria und Amalie Fajnacht als Magdalena lobend genannt. Die Zuhörer, die dem Ereignis beizuhören, nahmen die Darbietungen mit ernstem, andachtsvollem Schweigen entgegen. Der Besuch der Passionsspiele kann nur auf das wärmste empfohlen werden. Auch unser Provinzialparlament sollte die Reise nach Breslau nicht scheuen. Es dürfte reichlich durch den Besuch der Passionsspiele entschädigt werden.

ep. Schweidnitz. Ein raffiniertes Einbruch wurde in der Nacht von Sonntag zu Montag in das Lebensmittelamt verübt. Die Täter fanden in der Ausgabestelle eine größere Beute an Zucker- und Spiritusmarken, da für Montag eine Martenmontage für die Gastwirtschaften vorgesehen war. Die Einbrecher erbeuteten 2400 Stück Zuckermarken und 1600 Stück Spiritusmarken, doch dürften letztere für die Täter wertlos sein, da diese noch nicht abgestempelt waren, die Zuckermarken aber dürfen von ihnen in Verkehr gebracht werden.

Rothenburg. Ein blutiges Ehedrama spielte sich in dem benachbarten Orte Schwarzwaldau ab. Der 58jährige Gastwirt Heinrich Lott, welcher sich im März d. Js. die 45jährige Witfrau Selma Gansel, geb. Franke, aus der "Guten Hoffnung" geheiratet hatte, lebte mit derselben in Unfrieden, der zum Antrage auf Scheidung führte. Am Freitag war Scheidungstermin in Landesgut gewesen. Sonntags morgen, gegen 6 Uhr, hörten Nachbarn aus der Wohnung des L. kurz nacheinander zwei Schüsse fallen und fanden die Frau, die eben im Begriff gewesen war, Feuer im Ofen zu machen, tot vor, während Lott schwer verletzt war und erst in den Nachmittagsstunden verschied.

Warmbrunn. Sein 55jähriges Jubiläum als Badearzt von Bad Warmbrunn feierte in aller Frische San.-Rat Oberstabsarzt Dr. Hoffmann. Er ist der wissenschaftliche Vertreter des Badesortes Warmbrunn und gilt als der beste Kenner der einschlägigen Verhältnisse der hiesigen Thermalquellen.

Liegnitz. Großfeuer. Gestern vormittag wurde die Feuerwehrr nach dem Flugplatz gerufen, wo in der Halle Nr. 10 ein umfangreicher Brand ausgebrochen war. Die Halle, in der viele feuergefährliche Gegenstände, wie Öl- und Benzin-Vorräte, sowie viele Flugzeuge aufbewahrt werden, wurde vollständig zerstört, doch gelang es, etwa zehn Flugzeuge und neun Benzinflässer aus der brennenden Halle in Sicherheit zu bringen. Eine Anzahl Flugzeuge sind vom Feuer vernichtet worden. Die Feuerwehrlösche den Brand; doch ist die Halle in sich zusammengebrochen.

N. Neurode. Unglücksfall. — Neue Schule. Auf der Chaussee von Halberstadt nach Sudbühndorf, nicht weit von der Grenzlinie, verunglückte der Besitzer der hiesigen Maschinenbauanstalt Paul Wendt, indem er an einer scharfen Kurve vom Rade geschleudert wurde und dabei so schwere Verletzungen erlitt, daß er nach einigen Stunden starb. Frau und Kinder betrauern den Verunglückten. — Ein Reform-Realgymnasium soll am 1. April 1921 in Neurode errichtet werden.

## Rekte Lokal-Nachrichten.

\* Fahrplanänderungen. Die Eisenbahndirektion teilt mit: Der Zug 701, Hirschberg ab 9.12 Uhr abends, Breslau freit. Bahnhof an 12.20 Uhr abends, der jetzt nur Sonntags und in der Reisezeit bis 18. August auch Mittwochs und Sonnabends verkehrt, wird an genannten Tagen bis Ende September beibehalten.

\* Salzbrunner Kurtheater. Am morgigen Donnerstag gelangt die Operette "Die Dollarprinzessin" zum letzten Male zur Aufführung. Auf vielfachen Wunsch geht am kommenden Sonntag die mit so durchschlagendem Erfolg gegebene Operette "Das



## Freigabe der Kartoffeln.

Berlin, 3. August. Der Volkswirtschaftsausschuß des Reichstags nahm heute den Zentrumsantrag einstimmig an, wonach bei Aufhebung der Zwangswirtschaft für Kartoffeln eine Reichsreserve von 20 Millionen Zentnern geschaffen werden soll. Ein gemeinsamer Antrag der Deutschen Volkspartei, der Demokraten, der bayerischen Volkspartei und der Deutschnationalen, die Zwangswirtschaft für Kartoffeln unverzüglich aufzuheben, wurde mit 16 gegen 12 Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen angenommen. Abgelehnt wurde ein Antrag der Mehrheitssozialisten und der Unabhängigen, der den Kartoffelpreis auf 15 bis 20 Mark für den Zentner herabgesetzt wissen wollte. Im weiteren Verlauf der Beratungen äußerte sich Minister Dr. Hermes gegen das Verlangen der Aufhebung der öffentlichen Bewirtschaftung von Vieh und Fleisch. Wenn auch in Süddeutschland die Fleisch-Zwangswirtschaft kaum zu halten sei, müsse doch der Abbau gemeinschaftlich in allen Ländern vorgenommen werden, worüber auch mit den Ministern der einzelnen Länder Einverständnis erzielt sei. Im Ausschuß wurde Übereinstimmung darüber erzielt, daß die Regierung zunächst dem Reichstage einen Gesetzentwurf über die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Kartoffeln vorzulegen habe und dann der Volkswirtschaftsausschuß darüber beschließen soll.

## Die Riesengewinne der Papierfabriken.

Sofortiger Preisabbau für Zeitungspapier erforderlich.

München, 3. August. Die hier abgehaltene, sehr zahlreich besuchte Hauptversammlung des Vereins bayerischer Zeitungsverleger hat nach langer, sehr erregter Erörterung eine Entschließung angenommen, in der im Hinblick auf die außerordentliche Steigerung des Druckpapiers und die damit im Zusammenhang stehenden Riesengewinne der Papierfabriken Reichstag und Reichsregierung dringend aufgefordert werden, hier einmal nach dem Rechten zu sehen, da es nicht anständig sei, daß die Papierfabriken und die Macht des Ringes auf Kosten der Allgemeinheit sich in unerhörter Weise be-

reicherten. Versuche der Selbsthilfe seien vergeblich geblieben.

Es wird gefordert: Sofortiger Preisabbau für Zeitungspapier auf vorläufig wenigstens 2 Mark, wenn nötig Zwangsmaßnahmen gegen den Papierfabrikantenring; ferner sei bei den Gliedstaaten des Reiches darauf hinzuwirken, daß die Herstellung des Zeitungspapiers benötigte Holz zu entsprechenden Preisen zur Verfügung gestellt werde. Schließlich wird verlangt, dafür zu sorgen, die erforderliche Rohlenmenge für die Papierfabriken sicherzustellen, damit neue Preisaufschläge nicht mit Arbeitsunterbrechung begründet würden. Rame der Abbau der Papierpreise auf der angegebenen Grundlage nicht zustande, wäre der Zusammenbruch der deutschen Presse unvermeidlich.

Ähnlich lägen die Verhältnisse auf dem Gebiete der Druckfarben. Ferner wurde von der Reichsregierung die Abschaffung der Anzeigensteuer gefordert, sowie verlangt, von der bevorstehenden erdrückenden Erhöhung des Postzeitungstarifs abzuweichen, zumal es im eigenen Interesse der Reichsregierung und aller nachgeordneten Stellen liege, den Zusammenbruch der Zeitungen zu verhüten, weil nur mit ihrer Hilfe Regierung und Behörden die unentbehrliche Führungsnahme mit dem Volke aufrechterhalten könnten.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. August 1920.

### Die Besoldung der Magistratsmitglieder.

Der Provinzialverband kreisangehöriger Städte Schlesiens hat an die Bezirksausschüsse Schlesiens eine Eingabe gerichtet, in der es heißt:

Die Neuordnung der Reichs- und Staatsbeamtenbesoldung hat dazu geführt, daß sich auch die Städte mit einer Neuordnung der Besoldung der Bürgermeister und besoldeten Magistratsmitglieder beschäftigen. Als Grundlage für die Bemessung des Dienstverdienstes hat der Deutsche Bürgermeisterbund im Juni 1920 Regelsätze aufgestellt, die, wie wir annehmen, dem Bezirksausschuß mitgeteilt worden sind. Diese Regelsätze stellen die Mindestforderungen der ge-

werkschaftlich organisierten Bürgermeister und Magistratsmitglieder dar.

Die Einkommensfestsetzung der genannten Beamten unterliegt der Bestätigung der Bezirksausschüsse.

Wir richten hiermit an den Bezirksausschuß die Bitte, bei der Bestätigung bezüglich der Beschlüsse dem Selbstverwaltungsrecht der städtischen Körperschaften Rechnung zu tragen und folgendes in Betracht zu ziehen:

1. Die Bürgermeister und besoldeten Magistratsmitglieder werden nicht auf Lebenszeit, sondern auf zwölf Jahre gewählt. Ihre Zukunft ist demnach nicht so gesichert, wie die der Reichs- und Staatsbeamten.

2. Ihre Tätigkeit ist nicht nur sehr verantwortungsvoll, sondern auch, da sie mit Parteien zu arbeiten haben, schwierig und aufreibend.

Sie haben eine Reihe von Nebenausgaben, die ihnen nicht vergütet werden.

Bei der Bemessung ihrer Besoldung darf nicht ihr Bildungsgang, sondern in der Hauptsache die Tatsache maßgebend sein, was sie leisten und wie ihre Körperschaften ihre Leistungen bewerten. Auch langjährige Bewährung ist in Betracht zu ziehen. Da die Stimmung in den städtischen Körperschaften ihren Bürgermeistern und besoldeten Magistratsmitgliedern gegenüber häufig und sehr schnell wechselt, bitten wir, bei der Bestätigung von Beschlüssen von der Beanstandung nicht sehr wesentlicher Formfehler absehen zu wollen.

## Die Milchversorgung im Kreise Waldenburg

gestaltet sich von Tag zu Tag schwieriger. Schuld daran ist die Verseuchung fast des gesamten Viehbestandes der bisherigen Lieferkreise durch die Maul- und Klauenseuche. Die Kreise Striegau, Schweidnitz, Landeshut, Volkenthain, aus denen bisher unser Milchbedarf zum größten Teil gedeckt worden ist, sind zum größten Teil verseucht. Die Kreisverwaltung bietet alles auf, um Milch heranzubekommen; allein bei der allgemeinen Verseuchung des Viehbestandes ist das mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft. Es ist, nachdem die bisherigen Lieferkreise versagen, eine Verbindung mit dem Kreise Neumarkt angeknüpft worden, sodaß zu hoffen steht, daß die größten Schwierigkeiten in einigen Tagen behoben sein werden. Allerdings

## Dianzl und Buabn.

Eine Bauderei aus Bayern.

Seit vier Wochen bin ich in einem kleinen Orte in Bayern. Wo man sich nur vierzehn Tage aufhalten darf. Weshalb ich vor zwei Wochen ganz regelrecht ausgewiesen wurde. Worauf ich zum Bürgermeister ging und ihm sagte: „Freiwillig gehe ich nicht. Schicken Sie mir drei Polizisten, wenn Sie überhaupt so viele haben. Einen für meinen Hund, einen fürs Gepäck und den dritten für mich. Dann bestelle ich die Stadtkapelle, und es kann losgehen. Darüber werde ich einen netten Artikel schreiben und viel Geld damit verdienen.“ Das gönnte er mir nicht, und ich durfte bleiben.

So konnte ich Studien in Bayern machen. Es gibt dort Einheimische und Fremde. Letztere tragen zum Unterschied von den Eingeborenen, wenn sie infolge Geburtsfehlers weiblichen Geschlechts sind, Dianzlkleider. Je weniger gerade die Beine, um so kürzer der Rock. Dazu natürlich Lackstühle und Strümpfe, die von der Fabrik aus durchbrochen sind. Die Einwohner bekommen den Durchbruch in den Strümpfen erst nach mehrwöchigem Tragen.

Bei mir im Hotel wohnt eine ganz geheime Kommerziantin, so geheim, daß kein Mensch weiß, weshalb ihr „Herr Gemahl“ eigentlich Kommerziant wurde. Sie ist natürlich auch ein Dianzl, was sie ein heidenmänniges Geld kostet. Bezahlt allein dem Hausknecht wöchentlich dreißig Mark, damit er ihr mit Hilfe eines ehemaligen Athleten, der ebenjoviel kriegt, täg-

lich das Korsett schnürt. Dann sitzt das Kostüm tabellos. Oben bis tief herunter ein Ausschnitt. Ich glaube, man nennt dieses Dekolleté „Jagow-Ausschnitt“, weil der verfloßene Berliner Polizeipräsident einmal sagte: „Ich warne Neugierige“. Dazu Brillanten und eine Haarfrisur: Marke Eiffelturm. Es soll auch echtes Haar darunter sein.

Auch eine Seminaristin geht als Dianzl spazieren, wahrscheinlich weil die echten recht wohl genährt sind. Sie aber muß jeden Morgen beim Anziehen des Kostüms an ihre Nasenspitze greifen, um festzustellen, was vorn und was hinten ist. Zu ihrer Tracht gehört ein Panamahut und ein Sonnenschirm. Ostpreussisch spricht sie auch. Sonst ist sie echt. Eine dritte pudert sich, damit ihr die Sonne nichts tut und sie gar braun wird.

Da sehen wir Männer doch ganz anders aus. Eine Freude, wenn ich in den Spiegel sehe. Ein prächtiger Anblick: Lederhosen bis zum Knie, mit künstlicher Abnutzung, was zehn Mark extra kostete. Grüne Hosenträger mit einem Spruch drauf. Ein Lederhütl über glattrasiertem Gesicht. Eispickel in der Hand (das Gebirge kann man mit gutem Fernglas sehen, es ist 400 Meter hoch). Und ein Monokel im Auge. Das ist doch wenigstens stilschön.

## Lebensregeln aus Tolstois Tagebuch.

In dem Alterstagebuche von Leo N. Tolstoi, das als erster Band der von W. Ischertkow herausgegebenen und von Ludwig Berndt übersehten Gesamtaufzeichnungen im Verlage von

Georg Müller (München) erschien, finden sich die folgenden Aussprüche:

„In hängen Minuten sucht man unwillkürlich Hilfe bei Gott. Und man darf um Hilfe bitten. Aber nur um solche Hilfe, die mir hilft und niemand schadet. Hilfe solcher Art ist nur eine: Liebe. Jede andere materielle Hilfe kann, ja muß dem materiellen Wohl des andern entgegenstehen. Nur die Liebe allein — die Vermehrung der Liebe in sich — befriedigt all das, was man wünschen kann, und kommt nicht in Widerspruch mit dem Wohl der andern. „Komme und wohne in uns!“

Die Weiber bedienen sich der Worte nicht, um ihre Gedanken auszudrücken, sondern um ihre Zwecke zu erreichen. Denselben Sinn vermuten sie auch hinter den Worten der andern. Das ist auch der Grund, warum sie andere so oft mißverstehen. Und das ist sehr unangenehm.

Wenn das Herz dir schwer ist, wenn dich etwas quält, erinnere dich, daß im Leben nur du das Leben bist, und gleich wird dir leicht zu Sinn. Und heiter. Wie sich ein Reicher freut, der seinen Reichtum sammelt, so freust du dich, daß du nur in das allein dein Leben gesetzt hast. Und nichts kann dich hindern, dies zu erreichen. All das, was als Kummer, als Hindernis erscheint, ist nur eine breite Stufe, die sich, deiner Erhebung dienend, dir unter die Füße schiebt.

Hast du zu einem tätigen Leben die Kraft, so wende sie im Sinne der Liebe an; ist diese Kraft dir aber versagt und bist du schwach, so sei lieblich noch in deiner Schwäche.

Anorganisch nennen wir das, dessen Leben



kann nicht damit gerechnet werden, daß nunmehr die Milchversorgung sofort in Gang kommt. Dazu ist der Bedarf zu groß und die Lieferungen sind zu klein. Auch die Versorgung mit kondensierter Milch stößt auf die größten Schwierigkeiten. Ja es ist nahezu unmöglich geworden, die bisher von Reichswegen gelieferte kondensierte Milch zu gesunkenen Preisen zu erlangen. Versuche, anderweitige Büchsenmilch heranzubekommen, scheiterte an dem unerhöht hohen Preise von 8,50 Mk. für die Büchse ab Verladestation. Zu diesem Preise, zu dem noch Fracht und sonstige Verwaltungskosten zugeschlagen werden, Milch zu beziehen, wird von der Kreisverwaltung direkt abgelehnt, da kondensierte Milch für 10 Mk., und so hoch wird sich der Verkaufspreis stellen, bald in jedem Geschäft zu haben ist. Leider sind die Mittel der Kreisverwaltung nicht reichlich genug, um an jeder Büchse Milch, wie das von Reichswegen bisher geschehen ist, 4—5 Mk. zuzuzahlen. So erklärt sich ganz einfach, warum zurzeit keine kondensierte Milch zu gesunkenen Preisen mehr zu erhalten ist. Das Reich ist eben auch am Ende seiner finanziellen Kräfte angelangt, denn selbst der tiefste Brunnen schöpft sich eines Tages aus.

**\* Amtliche Warnung vor Reisen nach Polen.** Von amtlicher Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß es angezeigt ist, alle nicht unbedingt notwendigen Reisen nach Polen lieber zu verschieben. Bei der ganzen Lage der Dinge und der Unsicherheit der polnischen Zustände kann gerade der deutsche Reisende sich auf eine unangenehme Reise gefaßt machen.

**\* Freigabe von Seifenpulver und Karbid.** Seifenpulver wird jetzt ohne Karten an die Verbraucher abgegeben, ebenso kommen die Bezugsscheine für Industriefeife in Fortfall. Gleichzeitig sind die Bestimmungen über die zusätzliche Versorgung der Schwerarbeiter ufm. und über die Versorgung des Barbiergewerbes mit Seife aufgehoben worden. — Da für den nächsten Winter voraussichtlich größere Mengen Petroleum zur Einfuhr gelangen werden, und zu erwarten steht, daß Karbid für Beleuchtungszwecke in ausreichender Menge vorhanden sein wird, hat der Reichswirtschaftsminister die Aufhebung der Beschlagnahme und der Bewirtschaftung von Calcium Karbid angeordnet.

**fr. Gottesberg. Verschiedenes.** Beim Königschießen der Württembergischen errang die Königs-Wilde Kamerad Gastwirt Ronger und als Ritter gingen Stadtkammermeister Ronge und Bergwerks-Oberassistent Schmiede (Hermendorf) aus dem friedlichen Wettkampf hervor. Am Montagabend fand der Ginnmarsch statt, an dem sich ein gemütliches Beisammensein der Gilde im Gasthausrestaurant schloß. — Der Männer-Turnverein beabsichtigt sich am Sonntag am dem in Belsbach bei Gröfau stattgefundenen Bezirksturnfest des 4. Bezirks des Riesengebietsturn-

Wir nicht begreifen können. Für die Klöße ist mein Nagel anorganisch. Ebenso ist das Uebel ein unerforschlich Gutes.

Einer der gewöhnlichsten Irrtümer ist der, daß man die Menschen für gut, böse, dumm, geistig hält. Der Mensch ist aber etwas Fließendes, und in ihm sind alle Möglichkeiten: er war dumm, wurde geistig, er war böse, wurde gut, und umgekehrt. Das macht die Größe des Menschen aus. Daher darf man über keinen Menschen aburteilen. Während man über ihn aburteilt, ist er schon ein anderer. Man darf auch nicht sagen: ich liebe ihn nicht. Du sagst es, und er ist schon ein anderer.

Man sagt vom Jaren, nicht er sei schuld, sondern seine Umgebung. Es ist nicht wahr, er allein ist die Ursache von allem. Bemitleiden kann man ihn und muß man ihn, aber man muß wissen, wo die Ursache ist.

Wenn ein Mensch die Folgen seiner Handlungen abwägt, so sind die Motive seines Handelns keine religiösen.

Auf meinen Knien brennte sich vermöge seiner Schwere das Papiermesser um, und mir schien, es sei etwas Lebendiges, und ich zuckte zusammen. Weshalb? Weil es gegen jedes Bewußtsein Pflichten gibt, und ich erschraf, weil es mir schien, als ob ich aus Unachtsamkeit einem lebenden Wesen ein Leids zugefügt hätte.

Man kann nicht umhin, zu wünschen, daß man unsere Handlungen kenne und billige. Ein Mensch, der keinen Gott hat, muß wünschen, daß man seine Handlungen kenne und billige. Dem aber, der einen Gott hat, ist es genug, daß man seine Handlungen kenne. Dies ist ein Prüfstein, ob ein Mensch Gott in sich hat oder nicht.

gauers. Es erhielten die Turnbrüder Dichter den 4., Genshoret den 6. und Melzer den 9. Preis. Im Frauenmehrkampfe erhielten die Turnschwestern Fr. Baier den 7., Fr. Kammeler den 8. und Frau Hüßler den 10. Preis. — Von der Turnervereinigung „Bayer-Jahn“ erhielten beim Turnfest in Pöhn die Turnbrüder Unsohn den 7. und Heinkel den 16. Preis. Der Verein verband mit dem Besuch des Turnfestes einen Ausflug nach der Talsperre in Mauer.

**\* Zellhammer. Mieterverein. — Einbruch.** Der Mieterverein, welcher jetzt über 800 Mitglieder zählt, versammelte sich im Gasthof „zum Mahrraaschacht“ zu einer Mitglieder-Versammlung. Nach der Berichterstattung vom Bezirksrat in Waldenburg wurde die Bezirksversammlung des Vereins beschloffen und fünf Bezirksführer gewählt. Die Wahl von Mieterräten und Vertrauensmännern an der Hand der Mitglieder des Bezirksvorstandes zeitigten eine lebhafteste Debatte. Zum Provinzialrat in Breslau sendet der Verein einen Delegierten. Die Versammlung beschloß nach eingehender Debatte eine Resolution an den Gemeindevorstand, in welcher dieser aufgefordert wird, dem feinergezielten Beschluß betreffend Extra-Umlage des Schornsteinfegergebühres zurückzugehen, da dieser Beschluß gegen die gesetzlichen Vorschriften verstoße. — Hier wurde nachts in das Lager 2 des Konsumvereins eingebrochen. Der Einbruch geschah durchs Fenster, das durch Verfall und Waben verfallen war. Es fehlten Tabak, Zigaretten, Schokolade und die vereinnahmte Kasse. Es liegt die Vermutung nahe, daß der Einbruch von einer mit den Verhältnissen vertrauten Person verübt worden ist.

**1. Seitzendorf. Der hiesige Kleintierzuchtverein** hielt am Sonntag im Vereinslokal, Ranglers Gasthaus, seine Monatsversammlung ab. Es wurde wieder ein neues Mitglied aufgenommen, sodaß der Verein nunmehr schon 55 Mitglieder zählt. Der stellvertretende Vorsitzende hielt einen Vortrag über die Bekämpfung der Rattenplagen und nannte den Mitgliedern ein Hausmittel gegen Schweinekrankheiten (Rottlauf) und zur Vertreibung von Würmern bei Hunden. Außerdem wurden noch verschiedene interne Vereinsangelegenheiten besprochen. — Der obere Teil der hiesigen Dorfstraße erhält bis an die Schneidmühlkreuzung eine Neuschüttung, infolgedessen die Chaussee nach Schneidmühl vorübergehend gesperrt ist. Dringend notwendig wäre die Neuschüttung der Straße von Wälsbach nach Seitzendorf an der Kläranlage vorbei, die bei schlechter Witterung für Menschen und Vieh kaum noch passierbar ist.

**d. Nieder Salzbrunn. Endlich in der Heimat.** Am 31. Dezember 1914 wurde der Landwirt und Postaufseher Fritz Paufermann, Sohn des früheren Polizeiwachmeisters Paufermann verhaftet und geriet in russische Gefangenschaft. Lange Zeit galt er als vermißt, bis endlich den Eltern Nachricht von ihm aus der Gefangenschaft zukam. In verschiedenen sibirischen Gefangenenlagern untergebracht war der Kerne vollständig im brüchlichen Verfall von der Heimat abgeschnitten, und länger denn Jahresfrist hörten die Seinen nichts mehr von ihm. Endlich kam in voriger Woche ein Lebenszeichen aus Danzig, bis schließlich am diesem Montag der lange Vermisste nach 6 Jahren bei den Seinen wieder eintraf.

**Eingekandt.** Die Einkundungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgünstigste Veranordnung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

**Verlofende Versprechungen.** Durch die Zahlungen gehen jetzt verschiedene Nachrichten über Verbilligung der Bücher durch Aufhebung des 20-Prozent-Leuerungszuschlages, die von einigen wissenschaftlichen Verlegern zum Teil dadurch erzwungen werden soll, daß sie unmittelbar ohne Aufschlag an die Buchhändler liefern wollen, wobei allerdings die Gebühren für Porto und Verpackung den Bestellern zur Last fallen.

Zum großen Teil will man die öffentliche Meinung durch diesen Versuch zu Ungunsten der Sortimentsbuchhandlungen beeinflussen, um die Aufmerksamkeit von den unerhöhten Verteuerungen abzulenken, die gerade einer kapitalstarken Gruppe von 27 bis 30 Verlegern zur Last fallen.

Ohne weiteres ist anzugeben, daß die ungeheure Verteuerung des Papiers, die Erhöhung der Druckpreise und der Buchbinderarbeit eine Verteuerung der neuen oder in neuer Auflage erscheinenden Bücher nach sich ziehen mußte, aber ungerechtfertigt war die Preisverhöhung alter Bestände um 100—150 Prozent, die gerade diese Verleger in nicht zu billiger Weise vorgenommen haben.

Wenn ferner Reclam sein Entgegenkommen als eine besondere Vergünstigung hinstellt, wonach er den Einzelbuchhandel in den Stand setzt, die Nummern seiner Sammlung mit 1,50 Mk. ohne Aufschlag, statt mit 1,75 Mk. zu verkaufen, so vergißt er, hinzuzufügen, daß die meisten Sortimentsbuchhandlungen die Nummern vom alten Lager einschl. Aufschlag mit 1,20 Mk. verkaufen, während er seine alten Bestände zum Verkaufspreise von 1,50 Mk. für die Nummer abgibt.

Einsichtige Verleger, und das ist die große Mehrheit, stehen den Bestrebungen der oben erwähnten kleinen Gruppe nicht wohlwollend gegenüber, da sie volles Verständnis für die schwierige Wirtschaftslage des Einzelbuchhandels haben. Die stark gestiegenen Fracht- und Portofälle, Kollaps und Verpackungsgebühren belasten das Umlaufkapital der Sortimentsbuchhandlungen in einer Weise, daß 10 Prozent vom Ladenpreise hierfür kaum ausreichen. Kostet doch bei einer Entfernung von 390 Kilometern von Leipzig oder Berlin, die als eine mittlere für

sehr viele Orte anzusehen ist, das Kilogramm Fracht mit allen Speisen ungefähr 1 Mk. und auf ein Kilogramm gehen nicht viel Bücher, wie sich jeder selbst überzeugen kann. Dazu kommen die Gehaltstaxe, die von der Mehrzahl der Buchhändler gern und willig ihren Mitarbeitern zugestanden worden sind, um ihnen bei der teuren Lebenshaltung das Durchkommen zu ermöglichen, wozu der Leuerungszuschlag in erster Linie diente. Daß diese Leuerungszuschläge allmählich abgebaut werden und abgebaut werden müssen, ist selbstverständlich. Doch muß sich der Abbau der allgemeinen wirtschaftlichen Lage anpassen. Ein plötzliches Aufheben der Zuschläge würde einen furchtbaren Zusammenbruch zur Folge haben, eine Erschütterung, die man der heutigen Wirtschaftslage, wenn irgend möglich, ersparen muß. Man misstraue also den verlockenden Versprechungen dieser 30 Verleger, die aus eigennützligen Gründen den Sortimentsbuchhandel zerschlagen wollen, wodurch rund 3000 Inhaber mit 10 000 Angehörigen brotlos werden würden. Gerade dieser Sortimentsbuchhandel ist nötig, um die Geisteserzeugnisse schnell zu verteilen und nach Möglichkeit einer großen Allgemeinheit zugänglich zu machen. Länder, die diese Organisation nicht besitzen, wie England, Frankreich und Amerika haben erst ganz kürzlich bei Fachversammlungen auf diese vorbildliche Einrichtung des deutschen Buchhandels hingewiesen und streben danach, sie nachzuahmen. Man vertraue also den ortsfestensenden Buchhändlern, die schon zu ihrem eigenen Vorteil alles tun werden, um ihre Kunden gut und billig zu bedienen und die Leuerungszuschläge sobald als möglich abzubauen. Zg.

**Rachmats die „Bergwacht“.** Was der Art Ihres Urteils ist deutlich der Mangel zu sehen, der Ihnen meine Auffassung bereitet hat. Was die Abkündigungssache anbelangt, so kann ich mit meinem Gewissen dem Rechtspruch darüber entgegensehen, ob ich die Zulage für 2 Monate à 75 Mk. = 150 Mk. zu Unrecht bezogen habe. Ich habe nämlich die vom Magistrat gewünschte Zurückzahlung dieser 150 Mk. abgelehnt, weil die Zahlung auf Grund einer rechtskräftigen Verfügung des Herrn ersten Bürgermeisters und des stellvertretenden Polizeipräsidenten erfolgt ist. Ob die zu erwartende Entschädigung dann noch der Wachsamkeit des Herrn Stadtrats Direkter Ehre machen wird, muß abgewartet werden.

Richard Stempel, Polizeisekretär.

**Von den Lichtbildbühnen.** t. Orient-Theater. Die Harry Biel-Filme übten stets eine außerordentliche Anziehungskraft auf die Kinobesucher aus, da sie sich durch reichhaltige, spannende Handlung und prächtige Ausstattung ganz besonders auszeichnen. Dies gilt auch von dem abenteuerlichen Sensationsdrama „Der geheimnisvolle Nachschuß“, einem Detektivthriller, der alle gleichartigen Filme in den Schatten stellen dürfte. Wie ein Verbrecher, der sein Verbrechen nach wohlbedachtem, raffiniert ausgearbeitetem Plane durchführen will und dabei kein Mittel spart, von dem ihm ebenbürtigen Detektiv zur Strecke gebracht wird, das wird hier in Bildern vorgeführt, die den Zuschauer in die höchste Spannung und Aufregung versetzen. Dieser hochwertigen Film wird ein ebenfalls recht ansprechender Film-akter entrollt: „Weißes Gold“, der in mühevoller Arbeit die Reiden und Enttäuschungen eines Finders schildert, dessen Schicksal das höchste Mitgefühl hervorruft. Beide Werte führen prächtige Landschaftsbilder vor von unvergleichlichem Reiz.

**Minon-Theater.** Zwei Filmwerke haben den Inhalt dienen dazu, den diesmaligen Spielplan zu bilden. In der viertägigen Tragödie „Eine Frauenbeichte“ wird uns in erschütternder Weise das Lebensschicksal einer mit der gesellschaftlichen Welt verfeindeten gelehrt. Bei weitem interessanter ist wohl der Inhalt des zweiten Programms. „Profundis“ nennt sich das Schauspiel, welches uns einen Blick in das räuberische Leben eines russischen Fürsten werfen läßt. Mit raffiniertester Schikane er es, seine Gegner, die gefährdeten Missetäter, aus der Welt zu räumen, aber auch ihn erreicht die rächende Angel und bereitet so seinen Herrschergefühlen ein jähes Ende.

**Für die deutschen Kriegsgefangenen im Straflager zu Aulgnon (Frankreich)** gingen ferner ein:  
Von Herrn Bergwerks-Kalkulator Wilh. Pöfeler 5 Mark.  
Um weitere Spenden an Geld oder Tabak bittet  
Die Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

**Bankhaus Elchhorn & Co.,**  
Gegründet 1728      Telefon Nr. 35  
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a  
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen  
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung  
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungsweg.  
Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung.  
Vermietung von Wohnräumen unter eigenem Ver-  
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-  
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.



man glauben könnte, man hätte es hier mit wahren Zauberdrummlingen zu tun.

Dann laufen auf einmal wieder weiße Fäden aus der Blüte, wie auf Kommando, um irgend etwas hinterlistig zu erhaschen.

Dieses ganze Mirakel ist nun weiter nichts wie eine Seerose. Die Blume, die sich bald schließen und einsinken kann, besteht aus lauter kleinen Armen oder Tentakeln, während die weißen Fäden sogenannte Nesselstränge sind, die nach einer Weile ausgehoben werden, um sie mit lähmendem Giftstoff zu äßen.

Krebs und Seerose leben augenscheinlich in engster Gemeinschaft. Es fragt sich nur, wer von beiden den andern braucht oder ob sie sich alle beide brauchen.

Unser Einsiedlerkrebz hätte es doch wahrhaftig nicht nötig, so etwas ganz überflüssiges mit herumzuschleppen. Andererseits brauchte es sich unsere schöne Seerose schließlich gar nicht gefallen zu lassen, wenn sie gewalttätig hier oben auf dem Schneckenhaus eine Gefängnisstrafe verbüßen sollte, vielleicht bloß wegen einer üblen Laune des Herrn Einsiedlerkrebzes.

Doch die beiden verstehen sich sehr gut.

Der Krebs, der den Sand des Meeresbodens aufstirrt, führt auf diese Weise der Seerose Nahrung zu, oder gibt ihr wenigstens Brocken seiner eigenen Nahrung. Die Seerose will sich natürlich auch nicht lumpen lassen und gleicht den Profit dadurch aus, daß sie mit ihren giftigen Nesselsträngen so manchen Feind dem Krebs fern hält. Das weiß dieser ganz genau, und sein Krebsverstand duldet das Polypentier auf seiner Behausung, ja, er setzt sogar, wie man beobachtet haben will, eine Seerose auf sein Schneckenhaus hinauf, und diese läßt es sich ruhig gefallen.

Ein nächster Massenwunder der Einsiedlerkrebze, die Kollitrabbe, ist im Grunde ein Drecksack erster Güte, denn ihr ganzer Körper ist so von Schmutz überzogen, von allerlei Pflanzen und Tieren, daß man fast an einen kleinen Misthaufen denken könnte, sofern er sich nicht bewegen würde und die kleinen rötlichen Scheerenfüße darunter hervorstrahlen wie kleine Blendlaternen einer ruhigen Lokomotive. In der Regel lebt diese Kollitrabbe in Gemeinschaft mit einem Rochschwamm, der sich über ihren ganzen Rücken legt und somit ein vorzügliches Schutzdach gegen Feindesangriffe bietet, während er selbst von der Ortsbewegung profitiert. Geradezu übel muß der Kollitrabbe zumute sein, wenn sie ihren Schwamm auf dem Rücken vermischt. Ist nichts anderes zur Stelle, so werden tote Genossen, allerlei Reste von Tierleichen oder gar Stücken Fensterglas auf den Rücken praktiziert.

Zwischen den Hinterleibsbeinen des Hummerweibchens, der winterlich abgetriebenen Polstareffe, sind Tausende von winzigen Eierchen angehäuft, die bis vor dem Austrischen der Jungen hier verharren und somit wenigstens in ihren ersten Entwicklungsstadien vor den Fährten der Raubfische und zahlloser anderer Feinde geschützt sind. Von diesen vielen Eiern werden aber manche krank und sterben ab. Würden sie ohne weiteres zwischen den lebenden Eiern liegen bleiben, so wäre ohne Zweifel der ganze Eierbestand gefährdet, denn Ansteckungs- und Fäulnisgefahren sind hier fast noch größer wie bei uns Menschen auf dem grünen Erdenland, denn hier steht keine Arztkunst helfend zur Seite, und der Kampf ums Dasein fordert rücksichtslos seine Opfer.

Doch die kranken und abgestorbenen Eier bleiben nicht liegen. Ein kleiner Egel, Ektinobdella mit Namen, kriecht sie, und gerade ausschließlich nur diese, während er die gefunden verschont. Somit beschützt er die letzteren vor jedweder Ansteckungsgefahr. Das kleine Egelchen selbst wieder hat seinen Nutzen davon. Zwischen den Hinterleibsbeinen des Krebses gut auf-

gehoben, braucht es nicht erst auf die Nahrungssuche zu gehen und sich den listernen Greifbegierden seiner Feinde auszusetzen.

Schon aus diesen wenigen Beispielen der Tiergenossenschaft oder Symbiose ersieht man, daß auch im Tierreich das Prinzip der gegenseitigen Hilfe im Kampf ums Dasein herrscht, ein Bestreben verschiedener Arten, einander zu unterstützen, um gesichert den Kampf des Lebens zu bestehen.

## Der Sternenhimmel im August.

Die beiden Sterne, die zuerst zum Vorschein kommen, sind Antares und Vega, jener hoch im SW, diese geradlinig im S. Ueber dem SW-Horizont kann man bei Dunkelwerden noch Spika in der Jungfrau im Untergang sehen. Der Planet Mars, der am 12. Juni in ihrer nächsten Nachbarschaft stand, hat sich schon weit rechtsüßig (also „nach links“) von ihr entfernt und steht jetzt im Gebiet der Waage, halbwegs zwischen Spika und Antares. Mitte August erscheint Venus als Abendstern, zunächst freilich nur für ganz kurze Zeit. Merkur wird um den 10. August morgens im Osten sichtbar, Mitte des Monats beträgt die Dauer seiner Sichtbarkeit über ½ Stunde.

Abends 10 Uhr ist Mars bereits untergegangen. Bootes, Krone und Hercules stehen im Westen, Pleier, Schwan, Adler und Delphin hoch zu Häupten des Beobachters. Im SW-Winkel: Schlangenträger, Schlange, Waage, Skorpion, Schütze. Im SO: Steinbock und Wassermann. Ueber dem Ostpunkt: Regulus, Fische. Im NO aufgehend: Fuhrmann, Perseus, Widder, Dreieck, Andromeda, darüber Kassiopeia und Kepheus. Im NW: die beiden Wägenstärner, 1. Pleiadenwagen, 2. Kleiner Bär, und der Drache. Die Milchstraße erhebt sich hell aus NNO und SSW zum Zenit. In ihr leuchten Millionensternen ferneher, in allen Richtungen geschiehter Sterne, perspektivisch zusammengedrängt, wie leuchtend gewordener Meeresstrand. Die scheinbare Sternhelligkeit ist, zumal bei der verhältnismäßig kleinen Zahl heller Sterne, kein verlässliches Maß der Entfernung, da die wahren Helligkeiten der Sterne verschieden sind. Gigantensterne, deren Leuchtkraft die unserer Sonne um das Hundertfache übersteigen mag, und die uns daher mächtig strahlen, obwohl ihr Licht mehrhundertjährigen Wegs zu uns reisen muß, sind Spika, Denab, Alkireo, Alnilam, Rigel und Bellatrix im Orion.

Die Planeten. Merkur vom 10. an morgens bis zu etwa ½ Stunde sichtbar. Venus wird in der zweiten Monatshälfte Abendstern. Mars bleibt etwa eine Stunde abends zu sehen. Jupiter, am 22. in Konjunktion mit der Sonne, bleibt unsichtbar. Auch Saturn, dessen Konjunktion Anfang September bevorsteht, ist nicht zu sehen. Uranus ist in günstiger Beobachtungsstellung, am 27. in Opposition zur Sonne.

Der Mond: Sichtgestalten: am 7. nachmittags 2 Uhr letztes Viertel, am 14. morgens 4½ Uhr Neumond, am 21. mittags 12 Uhr erstes Viertel, am 29. mittags 2 Uhr Vollmond.

Sternschnuppen sind alljährlich um den 10. August, den Laurentiusstag, besonders häufig. Manchenorts heißen diese Augustmeteore „Tränen des heiligen Laurentius“. Die raschen Spuren der Meteore weisen auf die Gegend des Perseus als gemeinsamen Ursprung. Das ist natürlich eine perspektivische Erscheinung. Mit den Fixsternen des Bildes haben die Sternschnuppen nichts zu tun. Sie gehören einem jener Schwärme von Auflösungsresten periodischer Kometen an, die die Sonne umkreisen und die alljährlich, wenn sich die Erde ihrem Bahnring nähert, reichlicheren Sternschnuppenfall hervorrufen.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 180.

Waldenburg, den 4. August 1920.

Bd. XXXVII.

## Die Perlen der Eggenbrechts.

Roman von Alexandra von Wosse.

Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

„Ach nein“, sagte Silvia und wandte sich zu Branding, ihm Abdieu zu sagen, aber er verneigte sich, ohne ihr die Hand zu geben, und sagte:

„Wenn Sie gestatten, gnädige Frau, sende ich meinen Wagen nach Stolzen zurück und begleite Sie nach München.“

Einen Atemzug lang zögerte Silvia mit der Antwort, was wohl nur Wolf, der neben ihr stand, und vielleicht auch Branding nicht entging, dann erwiderte sie freundlich:

„Natürlich, fahren Sie nur mit mir, Herr von Branding, da Sie sowieso nach München wollen.“

Alle Herren und fast alle Damen begleiteten die Abfahrenden hinaus. Der Kammerherr bewunderte den schönen Mercedeswagen und sagte dann leise zu dem Rittmeister:

„Ganz reizende kleine Frau, der Branding ist gar nicht dumm, wenn er da zugreift.“

Wolf war Silvia beim Einsteigen behilflich gewesen.

„Auf Wiedersehen in München“, sagte er leise, ihr nochmals die Hand küßend, und sie nickte, sah dabei mit so liebem Blick zu ihm auf, daß ihm das Blut heiß im Herzen aufwallte. Er stand ganz selbstvergessen und starrte dem schwarzlackierten großen Wagen nach, wie er die große Allee hinabrollte. Langsam ballte er dabei seine Hände, weil er hatte zulassen müssen, daß Branding mit in den Wagen einstieg. Branding! Es durfte ja nicht sein, daß der Mann sie zu heiraten beabsichtigte. Es schien ihm wie eine Entweihung, zu denken, daß dieser schwarze Schleicher es wagen könnte, seine Augen begehrend auf Silvia zu erheben. Es durfte nicht sein! —

Da schlug sein Schwager Rattweg ihm leicht auf den Arm und sagte lachend:

„Na, Wolf, Du hast doch nicht etwa Feuer gefangen?“

Wolf zuckte zusammen, überhörte absichtlich des Rittmeisters Scherz und nahm seinen Arm.

„Ja, gehen wir hinein, es wird kalt“, erwiderte er. Und während sie den anderen folgten, meinte Rattweg:

„Mir unsympathisch, dieser Herr v. Branding, wäre schade um die entzückende kleine Frau, wenn er sie heiratete.“

„Wird er nicht“, sagte Wolf zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

Rattweg hob die Schultern:

„Man sagt mir, Euer Vetter Achim habe sie ihm sozusagen vermach, genau wie die Perlen der Eggenbrechts ihr.“

Wolf erwiderte nichts darauf.

## 8. Kapitel.

Nach dem Abendessen, bei dem Wolf sehr still war, zogen die Damen sich in das Wohnzimmer Mama Eggenbrechts zurück, die Herren begaben sich wieder in die Halle, wo ein Fäßchen stark-eingebrauten Bieres aus der Eggenbrechtschen Brauerei bereitgestellt worden war. Als Trinkgefäße dienten altertümlich geformte Rinnhumpen, die jeder einen Liter enthielten. Das Bier war frisch, der Schaum darauf wie Rahm, dazu gab es gesalzene Rabi und krachende große Salzbrezeln nach bayerischem Brauch. Bald wurde es sehr gemütlich.

Kurz nach dem Abendessen war noch Graf Weltin eingetroffen, ein langer, ungemein magerer Mensch und berühmter Herrenreiter, der aber das Reiten seit einiger Zeit hatte aufgeben müssen wegen eines Herzleidens, das ihn nun auch nötigte, seinen Abschied zu nehmen.

Wolf war nach Eintreffen Weltins wieder lebhaft geworden, es wurde über Pferde gesprochen und über das kleine Gestüt, das Wolf in Altenwied anzulegen beabsichtigte. Weltin hatte ihm dafür schon eine erstklassige Stute, die kürzlich niedergeboren war, verschafft. Die Herren rauchten dann und tranken; allmählich wurden die Stimmen lauter und erregter. Der junge Referendar unterhielt sich während des Pferdegesprächs mit dem alten Kammerherrn, der sich auch nicht besonders für Rennpferde interessierte. Der Kammerherr meinte, Frau Silvia von Eggenbrecht hätte doch lieber nicht nach Altenwied kommen sollen, wenn sie die Perlen der Eggenbrechts nicht freiwillig herauszugeben beabsichtigte.

„Das tut sie nicht“, erwiderte der Referendar. „Es ist ja bereits eine Aufforderung an sie amtlicherseits ergangen, aber negativ geblieben. Wolf hatte bisher mit dem Prozeß noch gewartet, weil Branding ihn um eine vierwöchige Frist gebeten hatte. Herr von Branding meint, er würde Frau von Eggenbrecht doch noch dazu bewegen können, die Perlen herauszugeben.“

„Gut, wenn ihm das gelingt, denn so ein Prozeß in der Familie ist doch immer peinlich.“

„Am peinlichsten wird er für die junge Frau



sein, weil ihre Angaben von gerichtswegen überhaupt angezweifelt werden könnten."

"Man kann doch so einen Prozeß auch ganz unpersönlich führen", mischte sich Hans von Eggenbrecht ein. "Ich meine, indem einfach nur das relative Recht durch die Gerichte festgestellt wird."

"Allerdings, wenn beide Teile sich im voraus mit solcher gerichtlichen Entscheidung einverstanden erklären. So viel ich gehört habe — ich sprach darüber mit dem Justizrat Romberg — will Frau von Eggenbrecht eine gerichtliche Entscheidung aber überhaupt nicht anerkennen. Der Prozeß müßte also durch alle Instanzen gehen und kann sehr langwierig, sehr kostspielig und sehr interessant werden."

"Von welchem Prozeß spricht ihr?" fragte Kommerzienrat Hartmann, der aufmerksam geworden war, und der Kammerherr erwiderte laut:

"Von dem bevorstehenden Prozeß wegen der Eggenbrechtschen Perlen."

Da wendete sich das allgemeine Gespräch diesen zu. Weltin wollte wissen, worum es sich dabei handelte, es wurde ihm erklärt und er lachte.

"Das ist ja wundervoll, so ein Prozeß! Die betreffende Dame scheint ja sehr — sehr — na, sagen wir: perlenliebend zu sein. Ist sie jung — hübsch?"

"Ja — beides — sehr sogar!" kam die Antwort von verschiedenen Seiten, und Weltin hob die schmalen Brauen.

"Bristi, das lobe ich mir! Macht die Sache komplizierter und noch interessanter. Wann geht denn die Geschichte los?" wendete er sich an Wolf, der bisher geschwiegen hatte.

Wolf machte mit seiner Zigarre eine abwehrende Bewegung. "Weiß nicht, es hat gar keine Eile damit."

"Doch", widersprach der Referendar, "ein solcher Fall darf nicht verjähren, muß möglichst bald klargestellt und entschieden werden."

"Was soll denn mit den Perlen?" meinte Wolf. "Verkaufen darf ich sie nicht, tragen kann ich sie nicht."

"Du als Majoratsherr bist aber verpflichtet, sie dem Majorat nicht verloren gehen zu lassen!" mischte der Kammerherr sich ganz energisch ein. "Bedenke, daß unsere Rusine Silvia den Schmutz verlieren könnte, er könnte ihr auch gestohlen werden und ..."

"Dann müßte sie den vollen Wert ersetzen", fiel der Referendar ein.

"Freilich", nickte Hartmann, "das würde sie fast ihr ganzes Vermögen kosten, wenn der Schmutz wirklich so wertvoll ist."

"Ist er!" rief Otto, der immer alles besser wußte.

"Aber selbstverständlich mußt Du da prozessieren", erklärte Weltin. "Das ist ganz einfach Deine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, selbst

dann, wenn die Rusine jung und hübsch ist."

Wolf hatte rasch getrunken, er war erhit und erregt, der Gedanke gegen Silvia wegen Herausgabe ihrer Perlen einen Prozeß anzustrengen, erschien ihm, seit er sie gesehen, ganz widersinnig. Er war seit dem Nachmittag wie im Fieber, all sein Denken konzentrierte sich in dem Wunsche, sie so bald wie möglich wiederzusehen und nebenbei ihr alles, was sein war, zu Füßen zu legen. Ganz ärgerlich wendete er sich gegen Weltin.

"Geht niemanden was an — vorläufig wenigstens. Ich bin nur verpflichtet, dafür zu sorgen, daß das Majoratsvermögen in seiner Gesamtheit der Familie, das heißt, meinen Erben, erhalten bleibt. Wie ich das mache, ist meine Sache. Zu Prozessen bin ich nicht verpflichtet."

"Und wie willst Du die Perlen anders wiedererlangen?" fragte der Referendar.

Wolf zuckte die Achseln.

"Heute mittag warst Du doch noch ganz bereit, den Prozeß anzustrengen", erinnerte der Kammerherr. "Was ist denn nun anders? Hat Dich die hübsche junge Frau gar bekehrt?"

Alle lachten, aber Wolf blieb ernst, runzelte die Brauen und plötzlich erklärte er ganz gelassen: "Ehe ich prozessiere, breche ich lieber bei Rusine Silvia ein und raube ihr die Perlen!"

"So ho!"

"Sähe ihm ähnlich!"

"Tolle Idee!"

So scholl es durcheinander, und Weltin hob seinen Humper:

"Prost, Eggenbrecht, sollst leben!"

"Prost! Werde ich!" rief Wolf lachend zurück und tat einen tiefen Zug.

"Na", meinte schnurrend Kommerzienrat Hartmann und streichelte zärtlich seinen schönen Vollbart, "ich traute Wolf so einen Teufelsstreich schon zu; aber was würde die bewußte Dame dazu sagen?"

"Danke würde sie mir", erklärte ganz gelassen Wolf. "Sie hat ja gesagt, man solle ihr die Perlen gewaltsam nehmen, denn freiwillig könne sie den Schmutz leider nicht herausgeben, ohne das Wort, das sie einem Sterbenden gab, zu brechen. Wenn ihr die Perlen geraubt werden, geschieht ihr also nur ein Gefallen."

"Prozessieren ist jedenfalls gebräuchlicher", meinte der Referendar.

"Raub dafür origineller", rief Weltin.

"Schade, daß daraus nichts werden wird", bedauerte scherzend der Marinelaufmann.

"Kann doch werden, wenn sich mir 'ne günstige Gelegenheit dazu bietet", behauptete Wolf. "Lieber als mich mit so einem ekelhaften Prozeß herumzuschlagen, raube ich die Perlen."

"Wette, daß Du es nicht tust!" rief Weltin.

"Wette, daß ich's tue!" war Wolfs rasche Antwort.

"Wette um zehntausend Mark!"

"Zehntausend Mark dagegen!"

"Loppl!"

Wolfs Gesicht glühte, er war das schwere Bier nicht mehr gewohnt, und im Augenblick erschien ihm das Unglaubliche ausführbar, konnte er damit sich selbst die Unannehmlichkeit und Silvia die Unkosten eines solchen Prozesses ersparen. Als Weltin ihm nun seine überlange magere Hand entgegenhielt, schlug er klatschend ein. Otto sprang rasch hinzu und schlug durch.

Nun wurden, zuerst unter allgemeinem Lärm und Gelächter, dann so ernsthaft, als gelte es eine diplomatische Aktion, die Bedingungen der Wette festgesetzt.

"Ich stehe Schmiere", erbot sich der junge Otto Wetterlich.

"Nee — nee", protestierte Weltin, "die Tat muß von Wolf ganz allein ausgeführt werden!"

"Um die Mitternachtsstunde!" schlug Rittmeister Rattweg vor.

"Jede Tages- und Nachtzeit muß mir dafür frei stehen", erklärte Wolf. "Außerdem gebrauche ich eine gewisse Frist, mindestens ein Jahr; muß doch erst eine günstige Gelegenheit ausbalancieren."

"Natürlich!"

Selbstverständlich wurde ihm zugestimmt.

Endlich war man über die Bedingungen einig, der Referendar von Eggenbrecht zückte seinen Notizblock, schrieb mit wichtiger Miene auf, was angenommen war, und las dann laut im Tone eines Staatsanwalts vor:

Mit heutigem Datum wurde zwischen den Herren W. E. und E. W. (Weltin hieß Ernst und es war ausgemacht worden, daß in dem Schriftstück die Namen der Beteiligten nicht ausgeschrieben werden sollten) folgende Wette abgeschlossen:

W. E. wettet um zehntausend Mark, daß er eine gewisse kostbare Perlenschnur der jetzigen Inhaberin rauben wird.

E. W. hält die Wette.

Der Raub muß von W. E. ohne irgendwelche Hilfe, und zwar binnen Jahresfrist, ausgeführt werden, anderenfalls ist die Wette für ihn verloren, außerdem verpflichtet er sich, alsdann, zwecks Erlangung der bewußten Perlen sofort den Rechtsweg gegen die oben genannte jetzige Inhaberin der Perlen zu beschreiten.

"Reizender Stil!" flüsterte Rittmeister Rattweg seinem Schwager Hartmann zu, und nach kurzem verweilenden Aufblick fuhr der junge Referendar in noch schnarrenderem Amtston fort:

Die betreffende zu beraubende Dame darf im voraus — auch nicht durch Andeutungen — von dem beabsichtigten Verbrechen nicht unterrichtet werden.

"Selbstverständlich nicht!" bekräftigte Wolf.

Alle Eingeweihten verpflichten sich ehrenwörtlich, über die Wette und ihre Bedingungen unverbrüchliches Schweigen zu bewahren! —

Referendar von Eggenbrecht verneigte sich hierauf feierlichst, riß das Blatt aus seinem Notizblock und ließ es zur Unterschrift herumgehen. Dann gab er den Zettel an den Kammerherrn und ersuchte ihn in förmlicher Weise, das wichtige Schriftstück in seinem geheimsten Archive zu verwahren.

"Güte es gut, lieber Onkel, damit ja niemals unberufene Augen darauf fallen, denn dann wäre die ganze Wette zum Teufel und der kühne Wolf unbedienter Weise aus der Patsche."

"Nein, nein, er soll drin bleiben", sicherte der alte Herr und barg das kostbare Dokument sorgfältig in seiner Briestafel.

Weltin und Wolf reichten noch einmal einander die Hand.

"Sals und Beinel!" wünschte Weltin nach Tursbrauch.

Damit war die höchst sonderbare Wette abgeschlossen und übermütig lachend wandte sich Wolf an seine Gäste:

"Meine Herren! Hiermit lade ich alle hochverehrten Anwesenden feierlichst ein, sich heute übers Jahr alle volljährig wieder hier auf Schloß Altenwied einzufinden, um die Perlen der Eggenbrechts zu beaugenscheinigen und zu bewundern, außerdem aber Zeuge zu sein, wenn mein lieber Freund und unterlegener Wettgegner Graf Ernst von Weltin auf Weltin mir den Wettpreis in barem Golde auf den Tisch des Hauses aufzählen wird!"

"Bravo! Angenommen!" schrie Rattweg, und alle stimmten ein.

"Prost, sollst leben, Eggenbrecht!" rief Weltin mit überlegenem Nücheln.

(Fortsetzung folgt.)

## Strandgeheimnisse.

Zoologische Plauderei  
von Hans Wolfgang Behn.

Nachdruck verboten.

Unter den klaren Blüten kriecht es dahin, nicht gerade schnell, auf den ersten Blick fast aussiehend wie so ein zerbrochenes Maßl aus dem Münchener Bräuhaus mit einer schönen Blume darauf.

Doch bei näherem Hinschauen gewahrt man einen Einsiedlerkrebs, der seinen weichen Hinterleib ängstlich und behutsam in einem leeren Schneckenhaus verborgen hat, das irgendwo versteckt worden ist, während er mit seinen geschnittenen Glasaugen nach irgend einem fetten Bissen umherspährt.

Die Blume, die er auf dem Schneckenhaus mit herumgeschleppt, scheint ebenfalls lebendig zu sein. Ein Hauch — und die ganze Pracht von tausend zierlichen Blütenblättern ist verschwunden in einem Saft, der außen gerade so aussieht, wie etwa ein braun- und weißgestreifter Flaschenpfropfen.

Es dauert eine geraume Zeit, unterdessen der Krebs seine Wanderung ruhig fortsetzt, bis die ganze Blumenpracht sich wieder entfaltet, so unverhofft, daß



„Waldenburger“ nochmals in Szene. Nach der Aufführung dieses Bühnenstückes ist lebhaft, jedoch alle Freude heiterer Lust auf die Sonntagsaufführung noch besonders aufmerksam gemacht.

\* Der Mörder der Martha Elsner geständig. In der von uns kürzlich berichteten Mordgeschichte handelte es sich um eine Lokalbestätigung bei den Kapplerleichen. Dort hat der des Mordes an seiner Geliebten Martha Elsner stark verdächtige Bergbauer Zimmer ein Geständnis abgelegt. Er erklärte, daß er die Unglückliche so lange unter Wasser gehalten habe, bis sie tot war. Wir kommen auf diese Angelegenheit nochmals ausführlich zurück, wenn ihre völlige Klärung erfolgt ist.

\* Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde am Dienstag auf der Wilhelmshöhe ausgegraben. Seine Mutter, eine verheiratete Frau, stammt aus Weiskrit und befindet sich bereits in Untersuchungshaft. Sie gibt an, von Weiskrit nach Waldenburg gekommen zu sein, wobei das Kind unterwegs gestorben wäre; nur um es los zu werden, habe sie die kleine Leiche selbst begraben. Die näherliegende Annahme, daß sie das Kind getötet hat, bestreitet sie ganz entschieden.

## Letzte Telegramme.

### Die Lage in Bittau.

Berlin, 4. August. Zur Lage in Bittau melden die Berliner Blätter u. a.: Der Oberbürgermeister von Bittau, der nach Dresden gefahren ist, wird mit den Vortruppen der Reichswehr heute in Bittau zurück erwartet, um die normale Lage wieder herzustellen. Der Fünfzehneranschlag, der sich die Polizeigewalt angemacht hat, herrscht immer noch. Er besteht aus drei Spartakisten, zwei Kommunisten und zwei Mehrheitssozialisten als Vertretern des Gewerkschaftskartells, drei Unabhängigen und fünf in Betrieben Erwählten, die den Linksradikalen angehören.

### Vorpommern ohne Licht und Kraft.

Stettin, 4. August. Seit gestern nachmittag ist ganz Vorpommern mit seinen zahl-

reichen Dörfern ohne elektrisches Licht und Kraft, weil sämtliche Arbeiter und Beamte der Ueberlandzentrale in Stralsund wegen verweigerter Lohnforderungen in den Streik getreten sind. Der Streik hat auch auf die Betriebswerke in Swinemünde übergegriffen, so daß sämtliche Badeorte der Umgegend in Mitleidenschaft gezogen sind, desgleichen auch auf das Wasserwerk. Die Zeitungen können nicht erscheinen. Alle bisherigen Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen.

### Wettervoraussage für den 5. August:

Veränderliche Bewölkung, schwachwindig, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Redakteur und Inseraten: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

### Danksagung.

Für die uns erwiesene zahlreiche Teilnahme bei der Beerdigung unseres zu frühzeitig aus dem Leben geschiedenen lieben unvergesslichen Sohnes u. Bruders

### Hubert Schimmel

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Lehmann für die tröstlichen Worte am Grabe, sowie Herrn Lehrer Kohlheim für die schönen Grabgesänge. Ferner danken wir nochmals herzlich den Vertretern der „Wilhelmshütte“, den Monteuren und Gehilfen der Montageabteilung z. Zt. Idaschacht, dem Geselligkeitsverein „Frohsinn“, sowie den Jungfrauen für das schöne Kissen und allen, die dem lieben Entschlafenen durch die schönen Kranzspenden die letzte Ehre erwiesen haben.

Waldenburg, den 4. August 1920.

August Schimmel, nebst Frau und Kindern.

### Nieder Hermisdorf.

Gemeindevorordneten-Sitzung Freitag den 6. August c., nachmittags 4 Uhr, im Sitzungszimmer der evangelischen Schule II. Tagesordnung: 1. Jahresrechnung der Gemeindeparkasse für 1919 und Entlastungserklärung. 2. Erhöhung der Vergütung für die Prüfung der Sparkasten-Jahresrechnung. 3. Erlass einer Polizeiverordnung, betreffend den Gemeindefriedhof. 4. Erlass einer Polizeiverordnung, betreffend Verbot des Befahrens der Hellschmiedestraße mit Dampfstrahlengelassen. 5. Erlass einer Straßenpolizeiverordnung. 6. Anwendung des Preussischen Gesetzes, betreffend das Dienstverhältnis der Staatsbeamten und des Preussischen Beamten-Arbeitsvertragsgesetzes auf die Gemeinde- und Polizeibeamten in Rücksicht auf deren Witwen- und Waisenversorgung. 7. Abschluß von Abnahmeverträgen mit dem Gutsbesitzer Gabel-Randewitz und dem Hüttenbesitzer Schneider-Ost. 8. Erhöhung der Amtszulage des Leiters des Lebensmittellagers. 9. Bewilligung von Straßenbahnfahrlosten an eine Lehrerin. 10. Schaffung einer nicht ständigen Hilfspolizeibeamtinnenstelle. 11. Besuch des Vereins der Fortbildungsschullehrer im Kreise Waldenburg um Erhöhung der Vergütung der hiesigen Fortbildungsschullehrer. 12. Antrag des hiesigen Mietervereins auf Erweiterung der Wohnungskommission durch Zuwahl von dreien seiner Mitglieder. 13. Besuch der hiesigen Ortsgruppe des Reichsvereins ehem. Kriegsgefangener um Bewilligung eines Zuschusses für ein Kriegsgefangenen-Heimkehrfest. 14. Festsetzung des Mietzinses für 2 im Gemeindegut neu eingerichtete Wohnungen. 15. Erhöhung der Gaspreislöcher für die Müllabfuhr. 16. Kenntnisnahmen.

Nieder Hermisdorf, 31. 7. 20. Der Gemeindevorsteher.

### Dittersbach.

Betrifft Verwendung neuer Beitragsmarken zur Invaliden-Versicherung.

Nach dem Gesetz über Abänderung der Leistungen und der Beiträge in der Invalidenversicherung vom 20. Mai 1920 dürfen die bisher in Verwendung befindlichen Beitragsmarken für die Invalidenversicherung zu 18, 23, 24, 42 und 50 Pfg. für Beschäftigungsverhältnisse nach dem 31. Juli 1920 nicht mehr verwendet werden. Vom 1. August 1920 ab sind neue Beitragsmarken zu verwenden, die

in der 1. Lohnklasse	90 Pfg.
in der 2. Lohnklasse	100 Pfg.
in der 3. Lohnklasse	110 Pfg.
in der 4. Lohnklasse	120 Pfg.
in der 5. Lohnklasse	140 Pfg.

kosten. Die Lohnklassen sind dieselben geblieben. Wo z. B. bisher eine Beitragsmarke 4. Lohnklasse zu 42 Pfg. verwendet wurde, ist nunmehr eine Beitragsmarke zu 120 Pfg. zu verwenden. Wo bisher eine Beitragsmarke 5. Lohnklasse zu 50 Pfg. verwendet wurde, ist nunmehr eine Beitragsmarke zu 140 Pfg. zu verwenden. Etwa noch vorhandene alte Beitragsmarken tauschen die Postanstalten gegen neue Marken um. Es wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß für Arbeitsverhältnisse vor dem 1. August 1920 noch die alten Beitragsmarken zu verwenden sind, auch dann, wenn die Marken erst nach dem 1. August 1920 nachträglich verwendet werden. Zu diesem Zweck sind die alten Beitragsmarken noch bis zum 1. Februar 1921 bei den Postanstalten und von da ab bei der Versicherungsanstalt erhältlich. Vom 1. Juli 1920 ab sind infolge der Erhöhung des Wertes für freie Kost und Wohnung für alle Beschäftigten Marken 5. Lohnklasse zu 50 Pfg. zu verwenden, ausgenommen sind nur die Bedienungsfrauen und Lehrlinge, die ein geringeres Kostgeld beziehen.

Dittersbach, den 3. 8. 1920. Der Amtsvorsteher-Stellv.

### Schreibgehilfe

für bald oder 1. September 1920 gesucht. Meldungen mit Zeugnissen und Lebenslauf an

Gemeindevorstand Dittersbach.

### Neußendorf.

Ausgabe der Zucker- und Spiritusmarken für Kinder im ersten Lebensjahre

Sonnabend den 7. August 1920, vormittags Punkt 8 Uhr, im Gemeindebüro.

Neußendorf, den 4. 8. 20.

Der Gemeindevorsteher.

### Achtung! Transport- u. Reise-Effekten!

### Gegen Diebstahl und Vandalismus

von Umzugsgütern, einschließlich Bruchgefahr, sowie sämtl. Sendungen, sowohl mit der Post, Eisenbahn, als auch Fuhrtransporte und Reise-Effekten schützt man sich durch Abschluß einer Transportversicherung bei der „VATERLAND“. Kostenlose Offerten erteilt: Hermann Reuschel, Auenstraße 37. Fernruf 432.

Jakob's H.-B.-G., Waldenburg i. Schl., Sandstraße 10, Telephon 778 — Marktplatz 18, Telephon 506, erteilt Auskunft.

### Buchhalter

oder Buchhalterin, Bilanzsicher in amerikanischer Buchführung, bewandert in Steuerfragen etc., sucht eine hiesige Firma per 1. September cr.

### Großer Gasthof

in Waldenburg

mit Garten, Kolonnaden, Nebengebäuden, kleinen Sälen und Baulägen etc. ist bald zu verkaufen und zu übernehmen.

### Herrschastliches Haus,

Neubau, an ruhiger Straße, für 85000 Mark zu verkaufen.

Auskunft erteilt:

Jakob's H.-B.-G., Waldenburg i. Schl., Sandstraße 10, Telephon 778 — Marktplatz 18, Telephon 506.

### Stellung als Gutssekretär, Verwalter

durch 3 monatliche Ausbildung. Prospekt frei. Landwirtschaftl. Rechnungsbüro, Liegnitz.

### Ein Dienstmädchen,

das auch kochen kann, für Haushalt von 2 Personen sofort gesucht Gottesberger Straße 8 im Laden.

### Ein junger, gelehriger Papagei mit Baner

ist billig abzugeben. Nieder Hermisdorf, untere Hauptstr. 10.

### Einpänner-Aufsch- und Arbeitsgeräth.

1 Kinderwagen, 2 Bettstellen, 2 Tische, Fahrrad-Ersatzteile, 1 komplett Schneidzeug, 1 Schleifstein, diverses Schlosser-Werkzeug

zu verkaufen

Giesmannsdorf (Ruhbank) No. 126.

### Kunst- und Baustoffhandel

mit 4 Beshlingen, große Räume, bequeme Zufahrt, ist wegen Invalidität des Besitzers mit oder ohne Grundstück bald zu übernehmen; Werkzeug u. Maschinen ca. 30000 Mk., Materialienvorräte ca. 30000 Mk.

### 40-50000 Mark

zur ersten Stelle auf ein neu-erbautes Geschäfts- und Wohnhaus in Waldenburg per bald oder 1. Oktober gesucht.

### Brauerei

mit neuzeitlichen Maschinen, großem Eiseller, reichlichen großen Räumen, auch zu anderen Geschäften geeignet, ist mit oder ohne Gasthof zu verkaufen.

Auskunft erteilt:

Jakob's H.-B.-G., Waldenburg i. Schl., Sandstraße 10, Telephon 778 — Marktplatz 18, Telephon 506.

### Stellung als Gutssekretär, Verwalter

durch 3 monatliche Ausbildung. Prospekt frei. Landwirtschaftl. Rechnungsbüro, Liegnitz.

### Ein Dienstmädchen,

das auch kochen kann, für Haushalt von 2 Personen sofort gesucht Gottesberger Straße 8 im Laden.

### Ein junger, gelehriger Papagei mit Baner

ist billig abzugeben. Nieder Hermisdorf, untere Hauptstr. 10.

### Einpänner-Aufsch- und Arbeitsgeräth.

1 Kinderwagen, 2 Bettstellen, 2 Tische, Fahrrad-Ersatzteile, 1 komplett Schneidzeug, 1 Schleifstein, diverses Schlosser-Werkzeug

zu verkaufen

Giesmannsdorf (Ruhbank) No. 126.

### Preiswerte

### Möbel

empfehlen in großer Auswahl

R. Karsanky, Waldenburg, Ring 10, erste Etage.

### Restlos und sicher

ist der Erfolg bei Gebrauch von

### Radikal Wanzenmord.

Kein Verbrennen, keine Flecke.

Nur allein und echt in der

Schloß-Drogerie, Ober Waldenburg. Telephon 304.

### Metallbetten,

Stahlrohrmatratzen, Kinderbetten, Polster an Federkern, Katalog frei. Eisenmöbelabrik, Euhl i. Thür.

### Das Geheimnis

des Charakters, die Ursachen von Glück und Unglück usw. erforscht streng wissenschaftlich. Senden Sie Schriftprobe, Alter und eine Mark und Sie erhalten eine wichtige Mitteilung.

Kl. Zahn, Nürnberg, hintere Ledergasse 20.

### Haser,

Leinfachsenhrot,

Obsttrester (billig),

Geflügelbäckfutter,

Taubenfutter,

Rübenschnitzel,

Vogelfutter,

Salzleckensteine,

Mineralsalz (billig),

Raninchentröge

empfehlen in jeder Menge

### Zimmermann,

Ober Waldenburg,

Haltestelle Deponte.

### 15000 Mark

und

### 20000 Mark

auf 1. Hypothek sofort zu vergeben. Offerten unter F. K. 100 in die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

Viele vermög. Damen wünsch.

sich bald glückl. zu verheiraten.

Herrn, wenn auch ohne Verm.,

erhalten sofort Auskunft durch

„Union“, Berlin, Postamt 37.

### Wer lehrt

Gräulein in den Abend-

stunden Schreibmaschine und

Stenographie (Stolze-Schrey)?

Gest. Offerten unter A. T. in die

Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

Sch. fordere Fr. Frida Zochner,

Albertstraße 11, auf, sich zu

rechtfertigen; ich bin mir nichts

bewußt, da ich es ganz unter

meiner Würde halte, von dem

Fr. Notiz zu nehmen, noch zu

anderen Leuten von ihr zu spre-

chen. Fr. Mary. Zochner, Kriftelstr.

### + Kluge +

### + Frauen +

gebrauchen bei

und Störung Regelmäßigkeit

meine in den hartnäckigsten Fällen

bestbewährt. Spezialmittel. Gölz.

unabhängig mit Garantiechein,

wenn alles nicht gehoben, machen

Sie noch einen Versuch, auch Sie

werden mir stets dankbar sein.

Distr. Versand C. Ahmling,

Hamburg, Paulstraße 2, I.

„Waldenburger Zeitung“.



## Die weißen Rosen von Ravensberg.

**Gut erhaltener Kutschenwagen,**  
bis 20 Zentner Tragkraft, evtl.  
Planenwagen (Fleischwagen)  
zu kaufen gesucht. Angebote an  
Kaufmann Paul Unverricht,  
Dittmannsdorf.

## Amtliches

### Fleischausgabe.

In der Woche vom 2. August bis 8. August 1920 werden  
ausgegeben:  
Gegen Fleischartenabschnitt 1-10 (Kinderarten die Hälfte 1-5)  
200 g Mindergefeirfleisch zum Preise von M. 4.—.  
Waldenburg, den 4. August 1920.  
Der komm. Landrat.

### Nieder Herrmsdorf.

Polizeiverordnung, betreffend Meldepflicht der Ausländer.  
Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Poli-  
zeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 137 und 139 des  
Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883  
wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang  
des Regierungsbezirk Breslau folgende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1. Jeder über 16 Jahre alte Ausländer ist verpflichtet,  
sich binnen 48 Stunden nach der Ankunft bei der Ortspolizei-  
behörde des Aufenthaltsortes anzumelden.  
Die Meldepflicht greift nicht Platz, wenn der Aufenthalt im  
Bezirk einer und derselben Ortspolizeibehörde nicht länger als  
48 Stunden dauert.

§ 2. Die Anmeldung hat persönlich unter Vorlegung des  
Passes oder des als Papierfahrscheinenden amtlichen Ausweises  
(§ 3 der Verordnung vom 21. Juni 1916 RGBl. S. 599) zu er-  
folgen. Sie wird von der Polizeibehörde unter Beibringung des  
Antrittsgebührens und Angabe des Tages und der Stunde der Meldung  
im Pass oder Personalausweis bescheinigt.

Der Anmeldung ist ein Lichtbild des Anmelgenden beizu-  
fügen; ist er nicht im Besitze eines gültigen Passes oder Personal-  
ausweises, so sind 4 Lichtbilder beizufügen.

Kranke und Gebrechliche können unter Beibringung einer  
ärztlichen Bescheinigung schriftliche Voranmeldung einreichen; auch  
dies muß 48 Stunden nach der Ankunft geschehen; die Polizei-  
behörde kann nachträglich persönliche Anmeldung fordern.

§ 3. Wer einem Ausländer entgeltlich oder unentgeltlich  
Wohnung oder Unterkunft gewährt, ist verpflichtet, sich über die  
erfolgte polizeiliche Anmeldung des Beherbergten binnen 48 Stunden  
nach der Aufnahme zu vergewissern. Wird ihm die Anmeldung  
nicht nachgewiesen, so hat er der Ortspolizeibehörde schriftlich oder  
mündlich binnen 24 Stunden Anzeige zu erstatten. Gibt der Aus-  
länder die Wohnung oder Unterkunft auf, so hat der Wohnungs-  
geber dies binnen 24 Stunden schriftlich oder mündlich der Orts-  
polizeibehörde anzuzeigen, sofern nicht der Ausländer sich bereits  
selber abgemeldet und dies unter Vorlegung der abgestempelten  
Abmeldung dem Wohnungsgeber nachgewiesen hat.

§ 4. Die Ortspolizeibehörde hat über die in ihrem Bezirk  
sich aufhaltenden Ausländer Listen zu führen, in denen Namen,  
Alter, Staatsangehörigkeit, Ort des Zuzuges, Tag der Ankunft  
und Tag der Abmeldung einzutragen sind.

Bei Kriegsgefangenen ist außerdem zu vermerken, zu welchem  
Lager sie gehören und bei welchem Arbeitgeber sie beschäftigt  
werden.

§ 5. Alle über 16 Jahre alten Ausländer, die bei Inkraft-  
treten dieser Verordnung sich bereits länger als 48 Stunden inner-  
halb des preussischen Staatsgebietes aufgehalten haben, ohne daß  
sie sich bisher bei einer Polizeibehörde angemeldet hatten, sind,  
auch ohne Wohnungs- und Aufenthaltswechsel, verpflichtet, die An-  
meldung binnen 4 Wochen nach Inkrafttreten dieser Verordnung  
bei der Ortspolizeibehörde ihres gegenwärtigen Aufenthaltsortes  
persönlich nachzuholen, und zwar auch dann, wenn sie sich im Be-  
sitz eines Passes oder Personalausweises befinden.

§ 6. Ausländer, die ihrer Meldepflicht gemäß §§ 1, 2 und 5  
nicht genügen, sowie Wohnungsgeber, die den Vorschriften des § 3  
zuwiderhandeln, werden mit Geldstrafe bis 60 Mark, im Unver-  
mögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Neben der Strafe haben Ausländer, die dieser Verordnung  
zuwiderhandeln, ihre Ausweisung aus dem Gebiet des preussischen  
Staates zu gewärtigen.

§ 7. Die Regierungspräsidenten vom 2. März 1919  
und die Anordnung des Generalkommandos 6. Armee-Korps vom  
16. Juli 1919 sind aufgehoben.  
Breslau, den 11. Juni 1920.  
Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende Polizeiverordnung tritt an Stelle der Polizei-  
verordnung vom 18. Februar 1919, abgedruckt im Kreisblatt für  
1919 S. 527/28, in Kraft. Der Meldepflicht unterliegen auch  
Deutsch-Oesterreicher.  
Waldenburg, den 19. Juli 1920.  
Der komm. Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Herrmsdorf, den 30. 7. 1920. Der Amtsvorsteher.

### Dittersbach.

Mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten setze ich  
unter Aufhebung aller früheren Verordnungen für alle Gast- und  
Schankwirtschaften, Vereins- und Gesellschaftsräume die Polizei-  
summe für den ganzen Kreis einheitlich auf 11 Uhr abends fest.  
Die Verordnung tritt sofort in Kraft.  
Waldenburg i. Schles., den 11. Juli 1919.  
Der Landrat.

Wiederholt veröffentlicht.

Dittersbach, 3. 8. 1920. Der Amtsvorsteher-Stellv.

## Schirm-Reparaturen

billig Weinrichstraße 1, 3. Etage  
(neben der „Stadtbrauerei“).

## Die weißen Rosen von Ravensberg.

Alle älteren und modernen

## Tänze

lehren im  
Einzelunterricht  
schnell und gut

Tanzlehrer A. Geyer und Frau,  
Gartenstraße 3a. Tel. 1089.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

## Zirkus

bringt Ihnen



(fr. E. Blumenfeld Ww. Guhrau)

## Das Zirkus-Programm!

### Dittersbach.

Nachgenannte Herren sind als Ehrenfeldhüter bestellt und von  
dem Unterzeichneten verpflichtet worden.

- |                                    |                                 |
|------------------------------------|---------------------------------|
| 1. Grubenaußenseher Willh. Scholz, | 9. Landwirt Gottfried Berg,     |
| 2. Waldwärter Franz Steller,       | 10. Totengräber Heinrich Weber, |
| 3. Landwirt Max Kirschke,          | 11. Landwirt Hermann Leupold,   |
| 4. Aufseher a. D. Karl Püschel,    | 12. Rentmeister Ernst Tantz,    |
| 5. Hausbesitzer Josef Pirofres,    | 13. Landwirt Paul Tschersich,   |
| 6. Waldwärter August Krain,        | 14. Pensionär Wilhelm Geler,    |
| 7. Landwirt Julius Lachmann,       | 15. Expediteur Paul Ruhnke,     |
| 8. Kassellan August Giersch,       | 16. Landwirt Wilhelm Alter.     |
- Dittersbach, 3. 8. 1920. Amtsvorsteher-Stellv.

## Trauringe,

handgeschmiedete, fertigen mit und  
ohne Goldzugabe binnen 4 Stunden

### Carl Frey & Söhne,

Waldenburg Schl., Freiburg Schl.,  
Ring Nr. 13. Ring Nr. 28.

## Kur- und Badeanstalt

(Naturheilverfahren) (elektr. ppqgr. Heilsystem)  
früher Ritzmann, Töpferstraße 7.

Geöffnet täglich von 9-12 und 3½-6½ Uhr.

Dampf- und Teildampfbäder, elektrische Voll- und  
Teilbestrahlungen, Rumpf-, Schaum-, Rücken-  
nadel-, Elloxon-, Sauerstoffbäder usw. usw.

### Belegenheitskauf!

## 8000 Zigarren,

reelle Ware, wegen Verzug aus Oberschlesien im ganzen oder  
geteilt sofort zu verkaufen. Preisliste 75 Pfg. bis 1.50 Mk.  
Eilbestellungen an

Jmida, Scharley, Oberschlesien.

### Konzert- und Theatersaal Bad Salzbrunn.

Montag den 9. August 1920, abends 8 Uhr:

## Konzert

zum Besten der Ober Salzbrunner Waldheilstätte.

### Mitwirkende:

Fürstl. Pleß. Kurkapelle, Dirigent Musikdirektor Kaden,  
Frau Foerster-Mundry (Klavier), Frau Benninghoff  
(Gesang), Herr Dr. Seidemann (Violine), Herr Bade-  
direktor v. Selle (Klavier), Herr Kapellmeister  
Hosemann (Violine).

Preise der Plätze: Loge u. Fautenil 10, Sperrsitz 8, 1. Pl. 6,  
Stehplatz 3 Mark in der Buchhandlung A. Torzewski.  
Programm mit Liedertext 50 Pfg. Anfang pünktlich 8 Uhr.

## Conditorei und Café „Herfort“

Telephon 1062. Vierhäuserplatz. Telephon 1062.

## Täglich Auftreten von Erhardt Metz,

Schlesiens bester Humorist.

Eintritt frei

## Erstklassiges Künstler-Konzert.

ff. Biere. Spezialität: Eisgetränke. ff. Gefrorenes.

## Die weißen Rosen von Ravensberg.

Neuerst günstiges Angebot  
erhalten Sie in

## Elektromotoren

Dreh- und Gleichstrom in Lei-  
stungen von 1-15 PS, einschl.  
Zubehör.

Ing. Georg Schneider,  
Halle a. S.,  
Kud. Haymstr. 33. Telephon 1907.

Wo ist guter bürgerlicher  
Mittagstisch zu vergeben?  
Angebote unter W. in die Ge-  
schäftsstelle dieser Btg. erbeten.



## Springlebende Tafel- und Suppenkrebse,

## blutfrischen Angelschellfisch

Pfund 2,50 Mk.

empfehlen

Paul Stanjeck,  
Schneiderstr. 15, Telephon 237,

und  
Walter Stanjeck,  
Ring 1. Telephon 603.

## F. E. P.

Erster Abend in den Ferien:

Donnerstag den 5. 8., 8 U.  
im „Roß“.

Wegen Besprechung des  
Stiftungsfestes allseitiges Er-  
scheinen erwünscht.

Hochwald □ J. O. O. F.  
Donn. 5. Aug., abds. 8 Uhr:  
Arb. □

Schwester - Versammlung.  
Spaziergang nachm. 2½ Uhr  
vom Sonnenplatz nach  
„Eisenhoh“.

Kurtheater Bad Salzbrunn.  
Donnerstag den 5. August er.  
Die Dollarprinzessin.

Operette.

## Die weißen Rosen von Ravensberg.